Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 72 (1939-1940)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXII. Jahrgang | N° 5 | Bern, 29. April 1939

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis» Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction intérimaire pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 4 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Hass. — Die Paradentose. — Der III. Schweiz. Jugendgerichtstag. — Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen. — † Ernst Egger. — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Die «lebendige Schule» der LA. — Verschiedenes. — Les examens pédagogiques de recrues en 1938. — Commission Pédagogique Jurassienne. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Meyer's Idealbuchhaltung

Abteilung Jugendausgabe:

Stufe I für Knaben und Mädchen. 163
Stufe II für Lehrlinge und Lehrtöchter.
Stufe III für Erwachsene oder Schüler mit guten buchhalterischen Vorkenntnissen.

Zu jeder Ausgabe separater Leitfaden für die Lehrer, mit Aufgabenheftchen für die Schüler.

Anerkanntermassen eine der – sowohl für den Lehrer als auch für den Schüler – anregendsten und leichtfasslichsten Unterrichtsmethode. Begeisterte Referenzen aus Lehrerkreisen. Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendung vom Verlag

C. F. Breuninger, Aarau

Wir erfüllen die bescheidensten
~~und die anspruchsvollsten~~
Möbel-Wünsche

Perrenoud

Bern, Theaterplatz
Biel, Bahnhofstrasse

Verlangen Sie unsern Gratiskatalog 1

Zeichen- und Mal-Artikel: 16

Bleistifte, Farbstifte, Radiergummi,
Zeichenpapiere, Zeichenblocks, Farben,
Plakatfarben, Plakatkreide,
Plakatkarton, Malkasten,
Pinsel aller Art, Tusche,
Tuschepatronen, Zeichengeräte,
Reissbretter, Reisszeuge,
Zeichen-Vorlagen usw.

liefern prompt, gut und billig

Muster und Offerten oder Vertreterbesuch auf Wunsch

KAISER & CO. A.-G. BERN

Die neuen verbesserten

Epidiaskope

von **Liesegang** sind in jeder Hinsicht ideale Geräte, unerreicht in Leistung und Preis, Handhabung und steter Bereitschaft. Preislisten oder unverbindliche Vorführung durch 331

Photohaus Bern, H. Aeschbacher

Christoffelgasse 3, Telephon 2 29 55

Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Geologie-Kurs. Leitung: Herr Prof. Dr. P. Arbenz. Ort: Geologisches Institut der Universität, Muldenstrasse 6 (Eingang Ostseite). Zeit: Vier Abende von 17—19 Uhr.

Erster Kursabend Freitag den 5. Mai. An diesem Tage werden die weitern Kursabende festgelegt. Dazu werden durchgeführt: *a.* eine halbtägige Exkursion in der Umgebung der Stadt an einem Samstagnachmittag; *b.* eine ganztägige Exkursion (Thunersee) an einem Sonntag. Programm: Grundzüge der Gesteinskunde, insbesondere der Schichtgesteine. Die Organismen als Gesteinsbildner. Lagerungsstörungen. Gebirgsbildung. Einführung in die Benützung der geologischen Karten. Geologie von Bern und Umgebung. Der Alpenrand am Thunersee.

Zum Besuche dieses Kurses laden wir die Lehrkräfte der bernischen Primar- und Mittelschulen ein.

Der pädagogische Ausschuss.

Anmeldungen bis zum 30. April an *O. Fahrer*, Stockernweg41, Tel. 3.69.31.

Sektion Saanen des BLV. *Sektionsversammlung* Mittwoch den 3. Mai, 13½ Uhr, im Gstaadschulhaus. 1. Forderungen des praktischen Lebens an die Schule» (Laienvorträge und Diskussion). 4. Verschiedenes.

Sektion Oberland des BMV. *Sektionsversammlung* Samstag den 13. Mai, 13½ Uhr, im Hotel Hirschen, Interlaken. Traktanden: 1. Vortrag des Herrn Otto Graf, Zentralsekretär des BLV: « Der Bundesbeschluss über die Schweizerische Kulturwahrung und Kulturwerbung ». 2. Jahresbericht und Protokoll. 3. Rechnungsablage. 4. Gestaltung der Sektionsversammlungen. 5. Verschiedenes.

Nicht offizieller Teil.

Anthroposophische Arbeitsgruppe Biel. Vom 24. April bis 25. Juni spricht Prof. Eymann im Zeichnungssaal der Neumarktpost an 9 Abenden (20 Uhr) über « Der Mensch als sinnliches, übersinnliches Wesen ». Die Themen der einzelnen Abende sind: 1. Sinnliche Beobachtung und Geistesforschung. 2. Der sinnliche Mensch als Hinweis auf den übersinnlichen. 3. Der übersinnliche Mensch. 4. Hülle und Kern. 5. Vergängliches und Unvergängliches. 6. Geburt und Tod. 7. Entwicklung und moralische Läuterung. 8. Die Idee von den wiederholten Erdenleben. 9. Praktische Lebensfrage.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 29. April punkt 16 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangverein Konolfingen und Umgebung. Uebung Samstag den 29. April, 13½ Uhr, im Schloss Hünigen.

Lehrergesangverein Frutigen-Niedersimmental. Uebung Mittwoch den 3. Mai, 16 Uhr, im « Des Alpes », Spiez. Der Vorstand richtet an alle Mitglieder den dringenden Appell, doch an den Uebungen zu erscheinen, damit der Lehrergesangverein geschlossen an der Burkhard-Matinée in Zürich mitwirken kann (1. Oktober 1939).

Seeländischer Lehrergesangverein. Hauptversammlung Donnerstag den 4. Mai, 17 Uhr, im Hotel Bahnhof Lyss.

Lehrergesangverein Seftigen. Uebung Freitag den 5. Mai, 17 Uhr, im Schulhaus Mühlethurnen.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Freitag den 5. Mai, 17½ Uhr, im Uebungssaal Langenthal.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Donnerstag den 4. Mai, 14 Uhr, in der Halle des Primarschulhauses.

90. Promotion. *Promotionsversammlung* Samstag/Sonntag den 6./7. Mai in Biel. Es ist dringend notwendig, dass die Teilnehmer den Anmeldezettel bis zum 2. Mai dem Präsidenten einsenden.

Kontratanzgruppe. Samstag den 5. Mai, 17 Uhr, im Seminar Monbijou.

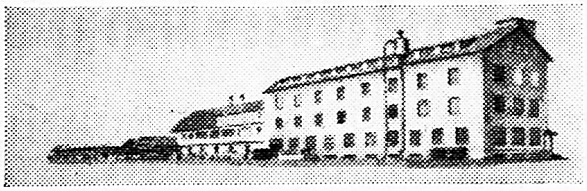
Klassentagebuch „Eiche" 23

beliebt wegen seiner praktischen Zusammenstellung und der einfachen, neuzeitlichen Anordnung. Soeben in neuer, verbesserter Auflage in unserm Verlag erschienen. **Preis Fr. 2.60.**

Ansichtssendung unverbindlich.

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf; eigene Fabrikation und Verlag



Aus diesen Werkstätten kaufen Sie neuzeitliche Aussteuern wie Einzelmöbel in nur guter Handwerksarbeit

Möbelfabrik A. Bieri, Rubigen

seit 1912 - Telephon 7 15 83

Verlangen Sie unsern neuen illustrierten Prospekt 50

Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen

Hünibach bei Thun Telephon 38 90

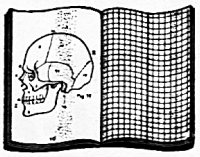
Berufskurse Kurse für Gartenfreunde

Auskunft erteilt die Leitung: **Hedwig Müller**

Prospekte verlangen 14

Naturkundl. Skizzenheft „UNSER KÖRPER"

mit erläuterndem Textheft **bearbeitet v. Hs. Heer, Reallehrer**



40 Seiten mit Umschlag. 73 Konturzeichnungen zum Ausfüllen mit Farbstiften, 22 linierte Seiten für Anmerkungen.

Das Heft ermöglicht rationelles Schaffen u. große Zeitersparnis im Unterricht über den menschlichen Körper. — Bearbeitet für Sekundar- u. Realschulen, obere Primarklassen, sowie untere Klassen der Mittelschulen.

Bezugspreise:	per Stück
1— 5 Expl.	Fr. 1.20
6—10 „	„ 1.—
11—20 „	„ —.90
21—30 „	„ —.85
31 u. mehr „	„ —.80

An Schulen Probeheft gratis

Zu beziehen beim AUGUSTIN-VERLAG, Thayngen-Schaffhausen.

Für Jugend u. Volksbibliotheken

72 Stets grosses Lager in Unterhaltungsliteratur zu ganz billigen Preisen empfiehlt das

Antiquariat zum Rathaus, Bern

Hotel-Empfehlungen finden gute Beachtung im Berner Schulblatt

Bücher

Antiquarisch, wie neu, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

M. Peetz, Bern

Kramgasse 8

Buchhandlung und Antiquariat

83

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXII. Jahrgang – 29. April 1939 | Nº 5 | LXXIIe année – 29 avril 1939

Hass.

Die ihr die Jugend hassen statt des Liebens lehrt,
was macht euch denn das Hassen gar so liebenswert?

Hassen ist männlich. Sicherlich. Nur scheint mir fast,
dass ihr zwar gründlich, doch in falscher Richtung hasst.

Von Hassenswertem sind wir freilich rings bedroht:
Ein tiefer Blick in eure Seele tut euch not.

Hasst ihr nur das, was Hass verdient im eigenen Innern,
verlernt ihr's bald, euch andern Hasses zu erinnern.

So hassend, werdet ihr fürs Ritterliche frei:
Helft den Bedrängten! wird dann euer Feldgeschrei.

W. Sutermeister.

Am 19. April ist Dr. Werner Sutermeister, alt Gymnasiallehrer in Bern, gestorben. Hier stehen die letzten Verse, die er dem Berner Schulblatt gesandt hat.

Die Paradentose.*)

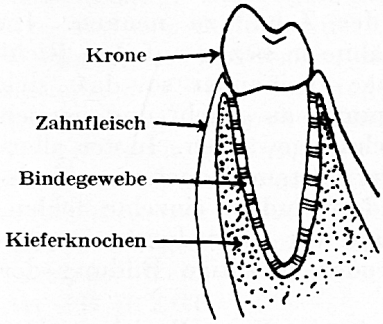
Der Verlust der Zähne im Alter.

Es ist eine *längst bekannte Erscheinung*, dass die Zähne im Alter locker werden und gar ausfallen. Das Verhängnis liegt nur darin, dass man dies als sozusagen normalen Ablauf der Dinge hinnimmt, obgleich nicht einzusehen ist, mit welchem Vorteil alte Leute auf den Gebrauch der Zähne verzichten sollen. Im Gegenteil: Schlechte Kautätigkeit und beschränkte Speisenauswahl erschweren ihren Kampf um Gesundheit und Wohlergehen in erhöhtem Masse.

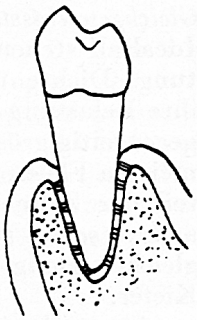
Die Wissenschaft der neuesten Zeit hat sich der Paradentose, wie diese Erscheinung nun heisst, mit Eifer angenommen. Es gibt eine eigene Arbeitsgemeinschaft zu ihrer Erforschung *(ARPA)*, welche eine Schrift herausgegeben hat (« Die Paradentose und ihre Behandlung »), der wir im wesentlichen hier folgen:

Erscheinung.

Allgemein: Zunächst sei gesagt, dass die Paradentose als *Krankheit* aufzufassen ist, der man gleicherweise zu begegnen hat wie andern Krankheiten auch. Im Gegensatz zu der bisher bekannteren Zahnkaries befällt sie aber nicht die Zähne selbst, sondern die sie umschliessenden Gewebe, vor allem den Kieferknochen und die Bindegewebe, welche die Wurzel fest mit diesem verbinden, und schliesslich das Zahnfleisch. Im höhern Alter, wo sich gewisse Organe zurückbilden, werden nun auch *diese die Zähne stützenden Organe abgebaut*, so dass ausser den Kronen nun auch die Zahnhälse blossliegen, die Zähne also scheinbar länger werden.



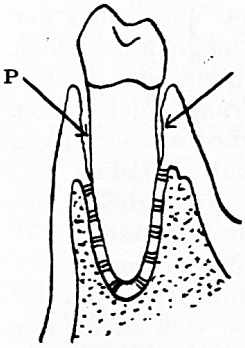
Normalzustand



Zahnfleisch, Kieferknochen und Bindegewebe haben sich gleichzeitig zurückgezogen. Die Blosslegung des Zahnes ist augenfällig.

Das ist die langsam verlaufende, offensichtliche und schon deshalb leichtere Form.

Besondere Form: Viel verbreiteter, heimtückisch und schwererwiegend ist eine andere, bei welcher das Zahnfleisch allein auf seiner bisherigen Höhe bleibt, äusserlich also kaum etwas zu beobachten ist, wobei aber *der Knochen in der Tiefe zerfällt.* Im Frühstadium ist dies oft nur auf dem Röntgenbild zu erkennen. Dabei bilden sich in dem stehengebliebenen Zahnfleisch Taschen, in denen sich Zahnstein und allerlei Entzündungserreger ansammeln, welche ihrerseits den Krankheitsprozess bedrohlich anregen.



Nur der Knochen und das Bindegewebe haben sich zurückgezogen; das Zahnfleisch ist auf seiner ursprünglichen Höhe geblieben. Die Blosslegung ist nicht sichtbar. (Schwere Paradentose mit schneller Entwicklung.)
P = Taschen, die Zahnstein und Entzündungserreger enthalten.

Ursachen.

Allgemein: Gewisse *Rassen* und *Gegenden* scheinen der Paradentose besonders anheimzufallen, so z. B. die Völkerschaften des Mittelmeeres und die Neger, deren Zahnschönheit, d. h. Kariesfreiheit, sonst bekannt ist. Aber eben: gerade die *kariesfreien* Gebisse sind ihr eher ausgesetzt als die kariösen.

Dann wird gesagt, dass die Zähne, als Teil des *Gesamtorganismus*, dessen Zustand widerspiegeln: Vitaminmangel, Kinderkrankheiten, Schwangerschaftsstörungen, langes Fieber, Depressionszustände, ferner Ueberernährung, Bewegungsmangel und dessen Folgen (Rheumatismus, Gicht, Zuckerkrankheit, Gelenkentzündung, Fettsucht), Tätigkeitsstörungen der innern Drüsen (Schilddrüse, Leber, Geschlechtsdrüsen) usw., alles kann die Entstehung einer Paradentose begünstigen und ihren Verlauf beeinflussen.

Auch die *Vererbung* soll hier eine Rolle spielen können. Zu guter Letzt entpuppt sich die Paradentose als eine eigentliche *Kulturkrankheit.* Die in gewisser Hinsicht zweifelhaften Segnungen der Zivilisation treffen die Zähne auch direkt, namentlich

*) In medizinischer Hinsicht freundlich durchgesehen von Schularzt Dr. Lauener, Bern.

Abbildungen aus der Broschüre « Die Paradentose und ihre Behandlung », herausgegeben von der Arpa (Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Paradentoseforschung) Buchdruckerei Berichthaus, Zürich.

indem sie sie an der Erfüllung ihrer natürlichen Aufgabe weitgehend hindern und sie dadurch aufs schlimmste verwöhnen. So büssen sie ihre Stärke und Widerstandskraft ein und sind den sie bedrohenden Angriffen wehrlos ausgeliefert.

Oertlich: Als örtliche Ursache ist vor allem die *Gleichgewichtsstörung* der Zähne zu nennen. Im Idealfall stehen die Zähne in bezug auf ihre Richtung, Dichte und Lage zueinander so, dass sich ihre Belastung vollkommen ausgleicht und sie sich gegenseitig grössten Schutz gewähren. In den allermeisten Fällen ist dieser Zustand jedoch zum Nachteil der Zähne verändert, indem einzelne fehlen, andere schief stehen und vor allem durch eine ungleiche, mangelhafte oder einseitige Bildung der Kiefer.

Am verbreitetsten ist in dieser Beziehung der sogenannte *tiefe Biss*, wobei die obern Schneidezähne beim Zusammenbeissen *vor* die untern zu liegen kommen, statt dass sich die Schneideflächen schön treffen. Eine normale Abnutzung ist so unmöglich, wohl aber erleiden die Zähne einen ständigen seitlichen Druck, der ihre Festigung mit der Zeit erschüttern und die Vorbedingungen zu einer schweren Paradentose schaffen kann.

Trifft beim geschlossenen Gebiss irgend ein *Teil der Zähne* nicht aufeinander, so werden notgedrungen die übrigen entsprechend überlastet, und zwar nicht nur bei der Kautätigkeit, sondern mit besonderem Nachteil beim krampfhaften Zusammenbeissen der Zähne im Schlaf.

Verhütung.

Allgemein: Verhüten bedeutet Vermeiden der Ursachen, wenigstens soweit dies möglich ist. Doch soll uns das um so leichter fallen, als eine die Paradentose verhütende *Lebensführung* auch sonst allen Bresten abhold und die Vorbedingung für ein gesundes und überhaupt glückhaftes Leben ist. Man verschaffe sich um so mehr zusätzliche *Bewegung* (Sport), je mehr man durch seinen Beruf oder sonst zu einer sitzenden oder anders bewegungsarmen Lebensweise verdammt ist. Man sei kein Sklave der *Kultur* und gebe sich nicht der *Verwöhnung* hin, hier namentlich in bezug auf die *Ernährungsweise*. Vorwiegend pflanzliche oder gar Rohkost ist vorteilhafter, weil sie die Zähne gewöhnlich mehr in Anspruch nimmt. Die Abkehr vom *Volksbrot* ist so bedauerlich wie bezeichnend. Die wirklich primitiven Völker kennen heute noch keine Paradentose. Dagegen sind die Kauflächen ihrer Zähne stark *abgeschafft*, was auf deren weit grössere Beanspruchung durch die einfachere und gröbere Kost hinweist.

Ein spezielles Augenmerk richte man auf die *Ernährung unserer Kinder*. Es ist ein Unding, sie jahrelang mit Milch und Brei, später vorzugsweise mit Brocken und Teigwaren zu füttern, wo sie doch schon im ersten Jahre Zähne bekommen, die sie brauchen sollten.

Oertlich ist eine sorgfältige *Mundhygiene* selbstverständlich. Auch der *Zahnstein* sollte regelmässig entfernt werden. *Stellungsanomalien* sind nicht nur aus Schönheitsgründen zu beheben, sondern eben zur Vermeidung nachteiliger Belastungen.

Behandlung.

Allgemein: Die Behandlung ist um so aussichtsreicher, je früher sie einsetzt. Sie hat zum *Ziel*, das Fortschreiten der Krankheit aufzuhalten und das Uebel so weit wie möglich zur Heilung zu bringen, wenn auch gesagt werden muss, dass bereits zerstörte Gewebe nicht wiederherzustellen sind.

Die erste Aufmerksamkeit gilt wieder dem *Allgemeinzustand*. Bestehende schwere chronische *Leiden* verschlechtern leider die Erfolgsaussichten. Die *Lebensweise* muss in andern Fällen ja unter Umständen noch viel einschneidender angepasst werden.

Oertlich sucht der Zahnarzt zunächst jeden schädlichen *Druck* auszuschalten und die *Belastungen auszugleichen*, was durch Abschleifen der Schneidekanten und Kauflächen ohne Nachteil bis zu einem gewissen Grade bewerkstelligt werden kann. Sodann müssen die *Zahnfleischtaschen* verschwinden, indem man das Zahnfleisch abträgt. So kommt man auch den schädigenden Herden bei und kann sie entfernen. Schliesslich stehen dem Fachmann eine Reihe kleinerer und auch umständlicherer *Behandlungshilfen* zur Verfügung.

Jede Behandlung bedarf aber, soll sie den gewünschten bleibenden Erfolg zeitigen, der beharrlichen *Mithilfe des Patienten* in allgemeiner und in örtlicher Hinsicht.

Ich schliesse mit dem vierten der zehn Gebote, welche die hier zusammengefasste Schrift krönen:

Sei Optimist! Deine Stimmung beeinflusst alle Deine Organe. *Nägelin.*

Der III. Schweiz. Jugendgerichtstag

24./25. Februar 1939 in Zürich.

Von *P. Kistler*, Jugendanwalt, Bern.

I.

Das in der Volksabstimmung vom 3. Juli letzten Jahres angenommene schweizerische Strafgesetzbuch tritt mit dem 1. Januar 1942 in Kraft. Bis zum 31. Dezember 1940 haben die Kantone die nötigen Einführungsbestimmungen zu erlassen und sie der Genehmigung des Bundesrates zu unterbreiten. Das Gesetz bringt die Vereinheitlichung des materiellen Strafrechts, während den Kantonen überlassen bleibt, die zu seiner Anwendung notwendigen Organisations-, Prozess- und Vollzugsvorschriften aufzustellen.

Handelte es sich 1930, am II. Schweizerischen Jugendgerichtstag, darum, den neuen Anschauungen über das Jugendstrafrecht – wie sie die Wissenschaft und die Praxis des Auslandes und einzelner schweizerischer Kantone bereits entwickelt hatten – im werdenden Gesetze zum Durchbruch zu verhelfen, so hatten sich diesmal die Organisatoren des Kurses (Stiftung Pro Juventute, Schweiz. Verein für Straf- und Gefängniswesen und Schutzaufsicht, Schweiz. Vereinigung der Beamten der Jugendrechtspflege) die Aufgabe gestellt, den Kantonen mit Bezug auf die Jugendstrafrechtspflege Richtlinien für die Ausgestaltung ihrer Einführungsgesetze

zu vermitteln. Das reichhaltige Programm des Kurses war so angelegt, dass die Hauptreferate mit dem *Wesen des Jugend-Strafrechtes*, wie es nunmehr in den Art. 82 bis 100 des Gesetzes geregelt ist, vertraut machen und die Grundsätze über ein den Geist des Gesetzes erfassendes Jugend-Strafverfahren entwickeln sollten; die verschiedenen Voten dagegen waren einzelnen *praktischen Problemen* gewidmet.

Die Mehrheit der Kantone kennt bis heute kein besonderes Jugendstrafrecht. Es musste daher für sie besonders wertvoll sein, die Erfahrungen der Kantone kennen zu lernen, die hier vorangegangen sind. Dass die Tagung einem lebendigen Bedürfnis entsprach, bewies der ausserordentlich starke Besuch aus allen Teilen des Schweizerlandes. Sie stand unter der straffen und zugleich verbindlichen Leitung des Stiftungspräsidenten von Pro Juventute, Herrn Bundesrat Pilet-Golaz.

II. Gehalt und Geist

des *Schweizerischen Jugend-Strafrechts* vergegenwärtigen in knapper, klarer Darstellung die Professoren *Hafter*, Zürich, in deutscher und Prof. *Logoz*, Genf, in französischer Sprache. An der gesetzgeberischen Arbeit selbst in hervorragendem Masse beteiligt, sind sie die gegebenen Interpreten des vorbildlichen Werkes. Das Jugendstrafrecht ist vom allgemeinen Strafrecht losgelöst. Es ist seinem Wesen nach ein *Sonderrecht*. Es nimmt Rücksicht auf die geistige, sittliche, charakterliche Reife, auf die Umwelt des Täters und macht deshalb eine klare Unterscheidung nach Altersstufen. Während Kinder unter sechs Jahren zwar objektiv einen Verbrechens-Tatbestand erfüllen können, befasst sich das Strafrecht nicht mit ihnen. Kinder im Alter von 6—14 Jahren fallen zwar unter das Gesetz, werden aber ausschliesslich nach erzieherischen und fürsorgerischen Gesichtspunkten behandelt. Auch bei den Jugendlichen von 14—18 Jahren steht der Erziehungsgedanke noch stark im Vordergrund. Auf eine sorgfältige Untersuchung in tatbeständlicher und persönlicher Hinsicht ist das Hauptgewicht zu legen. Sie soll dem Richter das Stellen einer bestimmten Diagnose und gestützt hierauf die Anordnung der entsprechenden Massnahmen ermöglichen. Es entspricht dem Grundgedanken des Gesetzes, dass die einmal getroffene Massnahme auch soll geändert werden können, wo dies notwendig erscheint.

Der Wert der einzelnen Massnahmen ist abhängig von der Weisheit, mit der sie angewendet werden. So ist z. B. der Verweis in seiner Wirkung ausschliesslich bedingt von der Art, wie er erteilt wird. Begrüssenswert ist die Aufnahme des nach englisch-amerikanischem und bernischem Vorbild ausgestalteten Probationssystems in Art. 97 STGB, wonach unter bestimmten Voraussetzungen der Entscheid über die Verhängung einer Strafe oder Massnahme ausgesetzt werden kann, während der Jugendliche unter Schutzaufsicht gestellt wird. Das Gesetz bedeutet nach der Ueberzeugung beider Referenten einen grossen Fortschritt auf dem Wege zur Eindämmung der Jugendkriminalität. Es vermeidet die Starrheit. Von der zweckmässigen Ausnützung der in ihm gegebenen Freiheiten durch die Kantone hängt es ab, ob der in ihm verkörperte Geist wirksam wird.

Kinder und Jugendliche geniessen aber nicht nur als Rechtsbrecher die besondere Aufmerksamkeit des neuen Rechtes, sie erfahren gegenüber der Verletzung ihrer Rechtsgüter einen im Vergleich zu den meisten kantonalen Gesetzen *wesentlich erweiterten und verstärkten Schutz*. Darüber sprach ausführlich Prof. *Overbeck*, Freiburg. Der Schutz der Jugend steht im Einklang mit dem Bestreben des Gesetzes überhaupt, den Wehrlosen und Schwachen zu helfen. Es geht vor allem um den Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Misshandlung und Vernachlässigung, Ueberanstrengung, Verabreichung geistiger Getränke, vor Schund und Schmutz, vor Angriffen auf ihre geschlechtliche Unversehrtheit, vor Vernachlässigung durch Eltern, Vormünder, Pflegeeltern u. a. Diese Normen ergänzen in wertvoller Weise die Kinderschutz-Bestimmungen der Art. 283 ff. ZGB.

Prof. *Delaquis*, Bern, referierte über die *Strafen und Massnahmen* gegen Minderjährige. Er erblickt in der Rechtsvereinheitlichung einen grossen Fortschritt, selbst wenn sie zur Folge hat, dass einzelne Kantone, wie z. B. Bern, wieder rückwärts revidieren müssen. Gegenüber den Entwürfen stellt er eine Verwischung der *Differenzierung* zwischen den einzelnen Strafen und Massnahmen fest und bedauert das Fallenlassen der Korrektionsanstalt, wie sie unser bernisches Recht kennt. Die Strafe der «Einschliessung», wie sie Art. 95 STGB vorsieht, ist in ihrer Anwendung problematisch. Ihr Minimum ist auf einen Tag festgesetzt, obschon man erkannt hat, dass kurzfristige Freiheitsstrafen unzweckmässig sind. Wie und wo soll sie vollzogen werden? In Schulhäusern? Etwa in Erziehungsanstalten? Darüber besteht noch Unklarheit.

Der Referent befürchtet, dass praktische Rücksichten leicht zu einer Vermengung der verschiedenen Typen jugendlicher Rechtsbrecher in der nämlichen Anstalt führen möchten. Seinem Wunsche nach möglichster Differenzierung der verschiedenen Anstalten stellt er jedoch mit Recht das *Postulat der Wahl des richtigen Leiters voran*. Die bessere Differenzierung wird ermöglicht durch Errichtung von *Beobachtungsstationen* und die Anwendung der *kriminal-biologischen Untersuchungsmethode* bei der Abklärung der persönlichen Verhältnisse. Man reglementiere nicht zu viel, nehme tüchtige Erzieher als Leiter und lasse ihnen möglichst Handlungsfreiheit! Was die Einrichtung der Anstalt anbelangt, so verwirft er mit den erfahrenen Praktikern das Schlafsaalsystem und fordert Einzel- oder Dreierzimmer. Die Anstalten sollen nach neuzeitlichen Anforderungen eingerichtete Lehrwerkstätten und einen landwirtschaftlichen Gutsbetrieb besitzen und keine grössere Belegschaft als etwa 60—80 Zöglinge aufweisen.

III. Das Jugendstrafverfahren

erörterte grundsätzlich Prof. *Pfenninger*, Zürich. Die Eigenart des Jugendstrafrechts erfordert ein Verfahren, dessen wesentliche Grundsätze sind: Tatbestands-Feststellung, Persönlichkeitserforschung, Fernhaltung schädlicher Einflüsse, Sorge für richtige Verbeiständung des jugendlichen Täters. Prof. Pfenninger verlangt zunächst eine sorgfältige, juristisch *einwandfreie Tatbestands-Abklärung*. Sie enthält ein pädagogisches Element; sie erhöht den Einfluss auf den Jugendlichen.

Sie ist übrigens auch ein Recht des Jugendlichen. Die aufmerksame *Persönlichkeits-Erforschung* ist notwendig, weil die Erziehungs- und Fürsorgebedürftigkeit ermittelt werden soll. Das in den kantonalen Prozessordnungen bestehende Zeugnis-Verweigerungsrecht der Eltern, Verwandten, Aerzte, Seelsorger, sollte deshalb mit Bezug auf die Jugendlichen nicht gestattet sein. Desgleichen ist in Jugendsachen ein Kontumazialverfahren abzulehnen, weil der Richter auf die Anwesenheit des Jugendlichen nicht verzichten kann. Für die Persönlichkeits-Erforschung sind Beobachtungsstationen notwendig. Der *Schutz des Jugendlichen vor schädigenden Einflüssen* erheischt die *Trennung des Verfahrens* gegen Kinder und Jugendliche vom Verfahren gegen Erwachsene in allen Fällen, auch da, wo Kinder und Erwachsene gemeinsam beteiligt sind. Untersuchungshaft soll nur da verhängt werden, wo sie unvermeidlich ist. Von den Partei-Vorträgen und der Urteilsberatung sind Kinder und Jugendliche auszuschliessen. Auszuschliessen ist aber auch die Oeffentlichkeit, namentlich die Presse, der auch die Berichterstattung verboten sein soll. Endlich fordert der Referent die *genügende Verbeiständung* des jugendlichen Rechtsbrechers. Sie ist nur gewährleistet, wenn sie einem Anwalt übertragen wird, der auch über ein gewisses psychologisches und pädagogisches Rüstzeug verfügt. Das Jugendstrafverfahren wird seine Aufgabe erst dann erfüllt haben, wenn es alle seine Bestimmungen dem materiellen Jugendstrafrecht dienstbar macht.

Dr. *Hauser*, der Vorsteher des kantonal-zürcherischen Jugendamtes, sprach in Anlehnung an die zürcherischen Verhältnisse zum nämlichen Thema. Die Tatbestands-Feststellung, die Urteilsbildung und der Vollzug des Urteils können in einer Hand vereinigt, sie können aber auch auf verschiedene Instanzen verteilt werden. Immer muss jedoch schon während der Untersuchung darauf Bedacht genommen werden, dass das Ziel der Jugendrechtspflege Erziehung und Fürsorge ist. Es ist nicht angebracht, das Verfahren gegen Kinder und Jugendliche in die Hände der ordentlichen Gerichte oder des Staatsanwalts zu legen, weil sonst das Spezifische des Jugendstrafverfahrens leicht zu kurz kommen könnte. Auch die Schulbehörden sind hiefür nicht geeignet; ihre Aufgabe ist grundsätzlich anderer Art. Die Dreiteilung des Verfahrens gegen Kinder, Jugendliche und Minderjährige im Sinne ihrer Ueberweisung an verschiedene Instanzen hält der Referent für unzweckmässig. Dr. Hauser tritt für die Schaffung von *Jugendanwaltschaften* ein, wie sie Zürich und Bern geschaffen haben. Die schwereren Fälle sollen der selbständigen Beurteilung durch den Jugendanwalt entzogen bleiben, dagegen soll er im Verfahren als der Vertrauensmann aller Beteiligten massgebend mitwirken. *Pädagoge, Arzt und Frau* sollen nicht erst im Gericht, sondern während der Untersuchung zur Mitarbeit herangezogen werden. Ist an und für sich zu begrüssen, dass das Gesetz die Nutzbarmachung freiwilliger Hilfskräfte vorsieht, so mahnen praktische Erfahrungen zur Vorsicht. Die gestellten Aufgaben verlangen möglichst *geschulte Hilfskräfte*. Da der Jugendanwalt oder der Jugendrichter aus seiner Beschäftigung mit dem jungen Rechtsbrecher ihn auch am besten kennt, ist er auch in erster Linie berufen, durch Ueberwachung des Vollzuges die Erfüllung des dem Urteil zu Grunde gelegten Erziehungsplanes zu gewährleisten.

IV. Den Standpunkt des Heilpädagogen

vertrat in den die Hauptreferate ergänzenden Voten Prof. *Hanselmann*, Zürich. Er gab seiner Genugtuung über das neue Gesetz Ausdruck und postulierte zunächst die Schaffung einer *permanenten Kommission von Sachverständigen*, welche den Kantonen bei der Schaffung ihrer Einführungsgesetze beratend zur Seite zu stehen habe. Nichts dürfe aus den kantonalen Gesetzen weggelassen werden, was den Geist des neuen Rechtes ausmache, namentlich müsse überall der Erziehungsgedanke demjenigen der Vergeltung oder der Rache vorangestellt sein. Der Referent verlangt die konsultative *Mitarbeit des Jugend-Psychiaters* in allen Fällen, wo ein Kind oder Jugendlicher als « anormal » auffällt. Die grosse Mehrzahl der Geistesschwachen bleibt lebenslänglich fürsorgebedürftig. Deshalb muss die *nachgehende Fürsorge* ausgebaut werden. Die Erfahrungen der auf diesem Gebiete schon tätigen Institutionen sollen ausgewertet werden. Die nachgehende Fürsorge, wenn sie planmässig und voll beruflich eingerichtet wird, ist nach Hanselmann die wirksamste und die am meisten menschenwürdige und spezifisch schweizerische Form der Vorbeugung. Bei haltlosen Psychopathen und schwerer Geistesschwäche müssen die individuellen Interessen hinter die Interessen der Gesellschaft zurücktreten. Die Haltlosen bedürfen der *Verwahrung* in besondern Anstalten. Bevor die Kantone an die Neugründung von Anstalten herangehen, sollen sie prüfen, ob nicht die bestehenden Anstalten genügen oder den neuen Bedürfnissen angepasst werden können.

Jugendstaatsanwalt Dr. *Frey*, Basel, betonte überzeugend den Wert einer eingehenden *Persönlichkeits-Erforschung*, während die Leiterin der sozialen Frauenschule Zürich, Frl. Dr. *Schlatter*, als ehemaliger Jugendanwalt den Wert der *Schutzaufsicht* als fürsorgerische Massnahme ins rechte Licht rückte und mit Nachdruck betonte, wie sehr diese von der sie ausübenden Person abhängig ist.

V.

Auf Schwierigkeiten, welche sich daraus ergeben können, dass das Gesetz die Bestimmung über die *Kostentragung* im Fall der Versorgung von Kindern und Jugendlichen den Kantonen überlässt, wies Jugendsekretär Dr. *Grob* hin. Einige Kantone haben hinsichtlich der Kostentragung einen Unterschied gemacht, je nachdem es sich um Kantonsbürger oder Kantonsfremde handelte. Wenn bei Kantonsfremden die heimatliche Behörde die Versorgungskosten nicht sicherstellen wollte, wurde die Heimschaffung des Jugendlichen vorbehalten, womit dann häufig der Vollzug des jugendgerichtlichen Erkenntnisses in Frage gestellt war. Hier können nur zwei Lösungen helfen. Entweder trägt der Staat diese Kosten unter Verzicht auf Regressnahme; dies ist ein kaum gangbarer Weg. Oder aber die Kantone schliessen über die Kostentragung ein Konkordat und einigen sich darin über den proportionalen Anteil. Mit diesen Versorgungskosten sollte in keinem Fall die Armenkasse belastet werden.

Auf die Notwendigkeit einer *Anpassung* des Jugend-Strafverfahrens an die *lokalen Verhältnisse*, namentlich

auf dem Lande, wies Herr Kriminalgerichts-Präsident Dr. *Widmer* aus Luzern hin. Man wird sich dort unter Beobachtung der neuen Gedanken an Bestehendes anlehnen müssen.

Dr. *Schultze*, Basel, trat mit Temperament für die Kompetenz der Vormundschaftsbehörde zur Beurteilung von Jugendrechtssachen ein. Das Delikt ist das Symptom einer bestehenden Gefährdung oder Verwahrlosung. Dort aber hat die Vormundschaftsbehörde als Erziehungsbehörde einzugreifen, wie dies in Basel seit 1912 mit Erfolg geschieht. Allerdings wird der Tatbestand durch die Polizei, bzw. durch die Staatsanwaltschaft festgestellt. Der Entscheid über die zu treffenden Erziehungs- und Besserungsmassnahme dagegen steht dem Vormundschaftsrat zu, der aus einem Juristen, einem Arzt, einem Fürsorgebeamten und einer Frau zusammengesetzt ist. Der Vollzug ist einer besondern Abteilung der Vormundschaftsbehörde übertragen.

Mit der Ordnung, wie sie der Kanton Bern vor neun Jahren mit Erfolg getroffen hat, berichtete Dr. *Leuenberger*, Vorsteher des kantonalen Jugendamtes, indem er die Gründe darlegte, welche seinerzeit von der Einführung eines besondern Jugendgerichts absehen liessen.

Die *Bedeutung der Frau* in der Jugendgerichtsbarkeit fand in verschiedenen Voten die ihr gebührende Würdigung. Sie wurde von Fräulein *Blanche Richard*, der ersten Jugendrichterin der Schweiz, an Hand der am meisten an das angelsächsische Vorbild sich anlehnenden Genfer Jugendgerichtsordnung nochmals mit Wärme vertreten.

VI.

Nach dieser beachtlichen Reihe von Referaten und Voten war das Verlangen nach Diskussion nicht mehr rege. Es handelte sich auch nicht darum, zu bestimmten Lösungen zu gelangen. Die Fülle des Gebotenen sollte vielmehr zur weitern Verarbeitung anregen und das Beste in den zu schaffenden Einführungsgesetzen zum Strafgesetzbuch seinen Niederschlag finden. Das war der Wunsch der Veranstalter dieser interessanten Tagung, welche Herr Bundesrat Pilet mit der Zusicherung schloss, dass er sich für die Bildung einer *Sachverständigen-Kommission* einsetzen werde, der die Aufgabe zufällt, die an der Tagung behandelten Probleme weiter zu verfolgen, wesentliche Grundzüge festzulegen und den Kantonen bei der Ausarbeitung ihrer Einführungsgesetze beratend zur Verfügung zu stehen.

Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen.

A. Bewegung der Mitgliederzahlen und der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1915 bis 1938.

Im Schulblatt vom 13. März 1937 ist ein Rückblick über Entstehung und Zweck der alten Witwen- und Waisenkasse niedergelegt mit einem Schlusswort über den Stand derselben am 31. Dezember 1936. Als Ergänzung dazu folgt hier eine Uebersicht über die Mitgliederbewegung, über sämtliche Einzahlungen, sowie über die Leistungen der Kasse und über den Stand am 1. Januar 1939.

Mitglieder.

In der Gründungszeit von 1911 bis 1919 sind 320 Mittellehrer freiwillig in die Kasse eingetreten zugunsten ihrer Angehörigen und ihrer Kollegen. Während dieser Zeit haben 14 Mitglieder ihren Rücktritt genommen. Im Zeitraum von 1915 bis 1920, da die Kasse in Aktion war, sind 11 Mitglieder gestorben; ihre Witwen und Kinder haben statutengemäss ihre Pensionen erhalten. Vom Jahre 1920 an bis 1938 sind weitere 50 Mitglieder durch Tod aus der Kasse geschieden; an ihre hinterlassenen Witwen und Waisen sind Sterbegelder ausbezahlt worden von je Fr. 600 bis Fr. 700. Die Anzahl der lebenden Mitglieder auf 1. Januar 1939 beträgt noch (320—14—11—50) = 245. Pensionierte Witwen leben noch 7.

Einzahlungen.

Von allen Mitgliedern sind zusammen Fr. 70 327 einbezahlt worden, also durchschnittlich per Mitglied Fr. 220.

Von Schulkommissionen und Gemeinden hatte man Fr. 16 300 als Beiträge an die Prämien einkassieren können.

Dazu kommt der gesammelte Gründungsfonds, welcher mit einigen später eingegangenen Geschenken Fr. 7255 ausmacht. Durch Addition obiger Beträge

Mitglieder	Fr. 70 327
Kommissionen	» 16 300
Sammlung für den Fonds	» 7 255
ergibt sich als Summe aller Einzahlungen	Fr. 93 882

Leistungen.

Für die Witwen und Waisen, die aus den Jahren 1915 bis 1920 stammen, sind ausbezahlt worden:		
Witwenrenten	Fr. 51 750	
Kinderrenten	» 9 425	Fr. 61 175
An die Hinterlassenen der von 1920 bis 1938 verstorbenen Mitglieder hat die Kasse Sterbegelder ausgerichtet im Betrage von		» 30 097
Summe der beiden Posten		Fr. 91 272

Zu diesen Leistungen kommt drittens das Wertschrifteninventar vom 1. Januar 1939 mit dem Kurswert von über Fr. **130 000**, welcher erfahrungsgemäss ziemlichen Schwankungen unterworfen ist. Für den Auskauf der laufenden Witwenrenten würde die Rentenanstalt in Zürich ein Deckungskapital von Fr. 31 000 berechnen, so dass noch rund Fr. 100 000 für die Sterbegelder der 245 lebenden Aktiven (oder durchschnittlich Fr. 408 pro Mitglied) verbleiben.

B. Bericht und Rechnung über das Jahr 1938.

Fünf Kollegen sind im Jahr 1938 durch Tod aus unserer Kasse ausgeschieden; es sind die Herren

1. Aeberhardt Fritz, in Herzogenbuchsee, 38 Jahre alt;
2. Egger Ernst, in Kirchberg, 81 Jahre alt;
3. Margot Jean, in Burgdorf, 76 Jahre alt;
4. Hoffmann Aug., in Pruntrut, 63 Jahre alt;
5. Bösiger Joh. Gottfr., in Niederbipp, 64 Jahre alt.

Von den pensionierten Witwen ist Frau Lützelschwab-Zumstein in Burgdorf gestorben. Auf 1. Januar 1939 verbleiben der Kasse an Versicherten noch 245 Mitglieder und 7 pensionierte Witwen.

Wie aus untenstehender Rechnung ersichtlich ist, hat der Inventarwert einen Zuwachs von Fr. 6013. 81 erhalten; trotzdem ist der innere Inventarwert kleiner geworden. Obligationen im Nominalwert von Fr. 32 000 sind nach Auslosung oder Kündigung zurückbezahlt worden, und das Geld musste zu 3% und weniger angelegt werden. Gleichwohl hat die Verwaltungskommission das Sterbegeld bei Fr. 700 belassen, in der Annahme, dass der Gesundheitszustand unserer Mitglieder ebenso günstig bleibe wie bisher.

Jahresrechnung pro 1938.

I. Kassarechnung laut Postcheckkonto III 898.

Einnahmen.

	Fr.
1. Saldo der Postcheckkontorechnung auf 1. Januar 1938	702. 55
2. Zins vom Postcheckkonto III 898 pro 1937	—. 30
3. Aus Sparheft der Kantonalbank 477 818	300. —
4. Aus Kontokorrent der Kantonalbank	5750. —
Summe	6752. 85

Ausgaben.

1. Renten im Jahre 1938	2250. —
2. Sterbegelder im Jahre 1938	3500. —
3. Bureau und Verwaltung	263. —
4. Rechnungsrevision und Sitzungsgelder	75. —
5. Gebühren der Postcheckrechnung	7. 55
6. Spesen laut Spesenbuch	15. 30
Summe	6110. 85

Bilanz.

Einnahmen	6752. 85
Ausgaben	6110. 85
Saldo der Postcheckrechnung auf 1. Januar 1939	642. —

II. Einnahmen und Ausgaben mit Berücksichtigung der Titeländerungen.

Einnahmen.

1. Zinsen laut Zinsenkonto von 1938	4683. 75	
2. Kursdifferenz: Schw. B. B. v. 1910	2768. 87	
3. Kursdifferenz: Stadt Bern v. 1897	121. 73	
4. Kursdifferenz: Stadt Bern v. 1905 *a)*	462. 47	
b)	177. 34	
5. Kursdifferenz: S. B. B. v. 1901: A. K.	2824. 60	
und	1163. 65	12 202. 41

Ausgaben.

1. Laut Kassabuch	6110. 85	
2. Depotgebühr der Kantonalbank	68. 50	
3. Spesen der Kontokorrentrechnung 3. 55 + 2. 10 + 3. 60	9. 25	6 188. 60
Einnahmenüberschuss		6 013. 81

III. Bilanz der Inventare.

1. Inventar auf 31. Dezember 1938	124 120. 12
2. Inventar auf 31. Dezember 1937	118 106. 31
Saldo ohne Berechnung des Zinsrückganges der neuen Obligationen	6 013. 81

IV. Nachweis der Aenderungen im Inventar.

Verbrauchte Werte.

1. Postcheckkontosaldo auf 31. Dezember 1937	702. 55	
2. Sparheft Kantonalbank Nr. 477 818	3626. 85	
3. Schweiz. Bundesbahnen v. 1910	6731. 13	
4. Stadt Bern von 1897	378. 27	
5. Stadt Bern von 1905	537. 53	
6. Stadt Bern von 1905	822. 66	
7. Hyp.-Kasse des Kts. Bern v. 1928	5000. —	
8. Schweiz. B. B. v. 1901/2 A-K	7175. 40	
9. Schweiz. B. B. v. 1901/2 A-K	2836. 35	
10. Gekaufte Zinsen	36. 50	
Uebertrag		27 847. 24

	Fr.	Fr.
Uebertrag		27 847. 24

Neue Werte.

1. Kassascheine der Kantonalbank von 1938	3 018. —	
2. Stadt Bern von 1938	4 975. 85	
3. Schweiz. B. B. von 1938	14 084. —	
4.* Schweiz. B. B. von 1938	4 983. 25	
5. Postchecksaldo auf 1. Januar 1939	642. —	
6. Sparheft Kantonalbank Nr. 477 818	2 394. 90	
7. Sparheft der Hyp.-Kasse Nr. 131 670	4 066. 90	
8. Konto-Korrent der Kantonalbank	237. —	
9. Gekaufte Zinsen (S. B. B. v. 1938 *)	9. 15	34 411. 05
Subtrahiert		6563. 81
In der Kontokorrentrechnung sind noch zu subtrahieren		550. —
Saldo ohne Berechnung des Zinsrückganges der neuen Obligationen		6 013. 81

Der Kassier und Verwalter: Dr. **Adr. Renfer.**

C. Rechnungsrevision und Genehmigung.

Die Herren B. Peter, Handelslehrer, und Paul Walter, Progymnasiallehrer, haben am 28. Januar 1939 die obenstehende Rechnung 1938 formell und materiell untersucht und folgenden Befund abgegeben:

Die unterzeichneten Revisoren haben die Jahresrechnung der Witwen- und Waisenkasse der Lehrer an bernischen Mittelschulen geprüft, mit den Belegen verglichen und in allen Teilen richtig befunden. Sie beantragen der Verwaltungskommission, die gewissenhafte und äusserst sorgfältige Rechnungsführung Herrn Dr. Adrian Renfer bestens zu verdanken und die Rechnung zu genehmigen.

Bern, den 28. Januar 1939. *B. Peter.*
P. Walter.

Die Verwaltungskommission hat in ihrer Sitzung vom 22. März 1939 die Rechnung unter bester Verdankung an den Kassier, Dr. Adrian Renfer, genehmigt und diesem Décharge erteilt.

Der Präsident: **G. Wälchli.**
Der Sekretär: Dr. **F. Meyer.**

† Ernst Egger, 1857–1938

gew. Sekundarlehrer in Kirchberg.

Mit Ernst Egger starb ein Lehrer und Erzieher, der es wohl verdient, dass ihm in der ganzen Lehrerschaft ein gutes Andenken bewahrt wird. Der Verstorbene hat der bernischen Schule während 55 Jahren treu gedient, und als er 1932 von seinem Posten als Lehrer an der Sekundarschule Kirchberg zurücktrat, den er 51 Jahre innegehabt, da war er von den Altersgebresten noch völlig verschont, war rüstig, lebhaft, beweglich und im vollen Besitz der hohen Geisteskräfte.

Er war ein gebürtiger Frutiger; schon sein Vater war 45 Jahre als Lehrer tätig gewesen und ebenfalls ein temperamentvoller, arbeitsfreudiger Mensch; denn neben seinem Beruf war er noch Landwirt und zeitweise Uhren- und Schiefertafelfabrikant. Und etwas von diesem rastlosen Wesen ist auch auf Ernst Egger vererbt worden, besonders die zupackende, energische, lebhafte Art. Im Jahre 1873 bezog er das Seminar Muristalden, verliess es als Primus und fand eine Lehrstelle in Stettlen. Nach 1½ Jahren entschloss er sich, unterstützt durch seinen Bruder Fritz, nachmaligen Sekundarlehrer in Laupen, zum Weiterstudium in Neuen-

burg und Bern, wo damals noch gar keine Lehramtsschule bestand. Während zweier Jahre wirkte er als Lehrer an der Sekundarschule Jegenstorf und von 1881—1932 an derjenigen zu Kirchberg.

Ernst Egger war Zeit seines Lebens ein Schulmeister im schönsten und besten Sinne des Wortes gewesen, ein Meister in der Kunst des Erziehens, des Unterrichtens und in der Bewältigung einer grossen Schularbeit. Im Fremdsprachunterricht ging er frühzeitig neue Wege. In einer Zeit, da überall eine ganz einseitige Uebersetzungsmethode gepflegt wurde, setzte er die gesprochene, lebendige Sprache in den Mittelpunkt des Unterrichtes, leitete die Schüler an, sich darin auszudrücken, was ihm in unerhörtem Masse gelang; es war die Methode, die sich heute wohl an allen Sekundarschulen unseres Kantons durchgesetzt hat. Einzigartig war sein Klassenunterricht: zu gleicher Zeit schrieb die eine Gruppe die Wandtafeln voll, eine zweite las vor der Klasse aus einem Lehrmittel laut vor, während die dritte an den Plätzen mit gespanntester Aufmerksamkeit auf die Fehler der Lesenden oder Schreibenden achteten und von Zeit zu Zeit auf einen geheimen Wink des Lehrers im Chor eine Regel ertönen liess. Ein Besucher, der dem Unterrichte in den letzten Jahren beiwohnte, gab das Urteil ab, in diesen Französischstunden werde in genialer Weise und mit unerhörter Intensität gearbeitet. Vom Schüler wurde aber auch restlose Hingabe verlangt, und der Erfolg dieser Arbeit war gross und in den weitesten Kreisen anerkannt. Viele Kollegen haben hier Anregungen geholt. An Hilfsmitteln gab der Verstorbene die phonetischen Tabellen und ein Büchlein Exercices zu den Bildern von Hölzel heraus. In den Neunzigerjahren wurde er zum Präsidenten eines Ausschusses zur Schaffung eines bernischen Geschichtslehrmittels für die Sekundarschulen berufen, das dann vom Grunder und Bruggerschen Geschichtsbuch abgelöst wurde. Aber auch der Patentprüfungskommission für Lehrer gehörte er an und prüfte Gesang.

Er hatte die Genugtuung, die Früchte seiner Lehrerarbeit in reichem Masse zu ernten; denn zur Feier seiner fünfzigjährigen Wirksamkeit wie am Jubiläum der Sekundarschule (1936) wurde ihm von seiten seiner ehemaligen Schüler der Dank und die Verehrung warm ausgedrückt, und das beglückte ihn mit Recht.

Es ist wohl ein einzig dastehender Fall, dass ein Lehrer an der 50. und 75. Jubelfeier einer Schule teilnimmt und ihr zur Hundertjahrfeier eine wertvolle, tiefgründige Festschrift schenkt. Mit Leib und Seele gehörte der Verstorbene der Kommission für das Heimatbuch des Amtes Burgdorf an, für dessen I. Band er das Kapitel « Schulgeschichte des Amtes » schrieb und mit klugen Ratschlägen die Arbeiten fördern half. Gross war seine Freude, dass er das Erscheinen des II. Bandes noch erleben durfte. Daneben war er ein eifriger Besucher der Lehrerversammlungen; er hatte eine sehr gesellige Art und war gerne im fröhlichen Kreis.

In seinem schönen Heim in Rüdtligen genoss er im Kreise seiner Familie einen ungetrübten Lebensabend, umsorgt von seiner Gattin und den Söhnen, die gesuchte Aerzte sind, von den Töchtern und Enkelkindern, bis in den letzten Zeiten sich die Gebresten des Alters bemerkbar machten. Der Tod hat bei Ernst Egger ein reiches Tagwerk abgeschlossen. *W.*

Aus dem Schweiz. Lehrerverein.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Eine beträchtliche Zahl von Mitgliedern hat den Betrag für die Ausweiskarte 1939/40 noch nicht entrichtet. Wir bitten diese, das noch nachzuholen. Der Betrag ist Fr. 2. unser Postcheckkonto IX 3678. Im Laufe des Monats Mai versenden wir die Nachnahmen an alle Mitglieder, die den Betrag nicht eingesandt haben. — Wir bemerken, dass es nicht angeht, die Sendung, welche im Februar an die Mitglieder abging, einfach unfrankiert zurückzusenden. Das ist häufig vorgekommen. Wir sollten dann 40 Rp. Strafporto bezahlen, hätten also an einem solchen Mitglied 60 Rp. Schaden. Andere öffneten die Sendung, klebten sie wieder zu und warfen sie in den Einwurf; die Folge für uns war auch 40 Rp. Strafporto. — Wir haben solche Sendungen, die mit Taxe von 40 Rp. belegt waren, konsequent zurückgewiesen; denn wir können nicht zum Schaden der schweizerischen Lehrerschaft wirtschaften. Wie sollten wir dann noch Unterstützungsbeiträge verabfolgen können, bei dem bescheidenen Beitrag von Fr. 2, angesichts der vielen Vergünstigungen, wenn wir 60 Rp. Verlust an den Mitgliedern haben, die den ordentlichen Weg einer schriftlichen Rücktrittserklärung nicht kennen?

Neueintritte mögen an die untenstehende Geschäftsstelle gerichtet werden. Frau *C. Müller-Walt*, a. Lehrerin, *Au* (Rheintal).

Die «lebendige Schule» der LA.

Der Stundenplan für die erste Woche ist fast beendet. Danach sind 24 Lektionen von ausserstadtzürcherischen Volksschulabteilungen für diese Zeit gesichert. Wir können sogar die Schulstunden etwas vermehren; das ist auch der Wunsch der LA-Direktion. 17 Lektionen werden bestritten vom Bündnerland, 1 von Uri, 1 von St. Gallen und 5 vom Kanton Zürich. Wir Stadtzürcher können unsere Hauptkraft für spätere Wochen sparen; denn in unerwartet weitgehender Weise wird die erste Woche schweizerisches Gepräge zeigen. Unsern herzlichen Dank allen denen, die am Zustandekommen dieses Programmes mitgeholfen haben und die weiter mit uns zusammenarbeiten, ganz besonders aber den Lektionen erteilenden Kollegen! Für Mitte Mai liegen bereits ein Dutzend Anmeldungen vor aus dem Tessin, ferner noch 3 von Graubünden, 8 aus dem Thurgau, weitere 5 aus St. Gallen, und dann sind uns noch Schulstunden zugesichert aus dem Kanton Zürich. In acht Tagen können wir den genauen Stundenplan der ersten Woche der LA veröffentlichen; weitere Lektionspläne werden in regelmässigen Zwischenräumen folgen.

Kolleginnen und Kollegen, helft für unsere schweizerische Volksschule werben! *Die Schulpflege der LA.*

Verschiedenes.

Zum Tag des Guten Willens. Wieder erwartet die Schweizer Jugend zum 18. Mai ihr Friedensblatt, das dies Jahr unter dem Titel « *Zum Tag des Guten Willens* » erscheint. Dank der Mitwirkung der Presse, der Erziehungsbehörden, der Lehrerschaft und der Frauenvereine war es 1938 möglich, in den Schulen 60 000 Exemplare in deutscher und 25 000 Exemplare in französischer Sprache zu verteilen.

Der Inhalt des Blattes zielt einerseits ab auf Bildung und Stärkung friedlicher Gesinnung, anderseits betont es die Notwendigkeit der Bereitschaft, Vaterland und Freiheit zu schützen und — sollte ihnen Gefahr drohen — sie zu verteidigen.

Das Jugendblatt « *Zum Tag des Guten Willens* » regt wiederum durch einen Wettbewerb zur Mitarbeit an, ferner zu einer Sammlung von « Friedenszwanzigern ». Bis jetzt hat diese Sammlung seit 1936 den Betrag von Fr. 2874 ergeben. Das Geld ist zur Hälfte verwendet worden für Schweizerkinder, die aus Kriegsgebiet (Spanien) fliehen mussten, und zur andern Hälfte ist es der Internationalen Kinderhilfe in Genf überwiesen worden.

Möge die Schweizer Jugend auch dies Jahr durch ein freudig gebrachtes Opfer beweisen, dass sie ihr Blatt « *Zum Tag des Guten Willens* » gelesen und richtig verstanden hat.

Bestellungen auf die französische Ausgabe sind zu richten an die *Union Mondiale de la Femme*, rue des Pâquis 52, Genf.

Bestellungen auf die Ausgabe in deutscher Sprache sind zu richten (und zwar möglichst rasch) an das *Sekretariat Jugend und Weltfriede*, Postfach 19744, *Bühler* (A. A.-Rh.).

Luftschutz und Schule. Im letzten Amtlichen Schulblatt kündigte die Erziehungsdirektion die Durchführung von Lehrertagungen an, an denen die bernische Lehrerschaft aller Stufen über den passiven Luftschutz aufgeklärt werden soll. Der Besuch der Tagungen ist durch Regierungsratsbeschluss verbindlich erklärt worden.

Die nächste Nummer des Amtlichen Schulblattes wird eine Zusammenstellung der Tagungen bringen. Sie wird zur Beachtung empfohlen, da keine besondern Einladungen erfolgen.

Walther Kasser.

Les examens pédagogiques de recrues en 1938.

(Fin.[1])

Extraits du rapport de l'expert en chef M. *K. Bürki.*

Ce qui précède s'applique bien davantage encore aux écoles des degrés inférieurs.

Les examens de recrues démontrent bien que, par un enseignement vivant et qui garde le contact avec la réalité, l'intérêt des jeunes gens pour les affaires publiques peut parfaitement être stimulé, et qu'il n'est pas dit que le défaut d'intérêt dont on se plaint doive être général. Un très bon expert écrit: « Il est impardonnable que les jeunes gens, dès leur sortie de l'école et jusqu'à l'entrée en caserne, soient privés de toute instruction civique. Je ne dis pas ça en raison de la défaillance fréquente des recrues, mais au contraire à cause de l'intérêt que ces jeunes gens témoignent à l'endroit des choses du pays et du peuple et des efforts que dans leur maladresse ils font pour sortir de l'impasse. Ils disent ouvertement qu'on ne les a pas suffisamment préparés à l'accomplissement de leurs devoirs de citoyen et de soldat, qu'on les a abandonnés à leur sort. » Un autre expert écrit: « J'ai été très agréablement surpris du vif intérêt que les jeunes gens ont manifesté à l'égard des problèmes économiques et politiques. Il est arrivé à plusieurs reprises que des recrues me posèrent encore des questions après l'examen. » En outre: « La plupart des recrues sortaient de leur mutisme dès qu'on abordait des problèmes d'actualité. » « Une groupe de jeunes paysans, particulièrement apathiques, ne se réveilla qu'au moment où l'on vint à parler de la fièvre aphteuse. »

Il n'est pas douteux qu'en mains endrois, dans nos écoles et nos écoles complémentaires, il est nécessaire de *changer d'attitude à l'égard de l'enseignement qui a pour objet l'instruction civique*, du moins si cet enseignement doit consister en quelque chose d'autre qu'en une simple accumulation de notions et de constatations abstraites, qui n'ont aucune influence ni sur le cœur ni sur la volonté. Pour preuve, je citerai encore quelques observations d'autres experts:

« Les examens de recrues apportent plus de vie à l'école et contribuent à rapprocher celle-ci de la réalité. Les recrues sont très susceptibles de s'intéresser à une discussion objective sur des questions d'actualité nationales. »

« L'enseignement oral a été donné, l'hiver dernier, dans les écoles complémentaires de mon arrondissement d'inspection, d'après le modèle des examens de recrues; j'ai fait partout de très bonnes expériences. Les élèves témoignèrent d'une manière générale de beaucoup d'intérêt, et l'instituteur en éprouva une plus grande satisfaction à enseigner. »

Je pense que dans une école complémentaire l'enseignement portant sur l'éducation nationale peut consister, comme aux examens de recrues, en la discussion de sujets soigneusement choisis, de telle manière que toutes les questions importantes qui sont à la portée des élèves de ce degré et qui ont trait à l'histoire, à la géographie, à la connaissance de la Constitution et à l'économie nationale, soient ainsi touchées. Il faudrait seulement, à la fin du cours, incorporer dans un système très simple les questions se rattachant aux diverses matières traitées. Les instituteurs auxquels il paraîtrait trop périlleux ou trop difficile de s'engager dans cette voie feront peut-être mieux de parcourir chaque fois une étape dans les différents domaines, quitte à faire ensuite le point en traitant de temps à autre un sujet qui relierait le tout.

Les examens de recrues, tels qu'ils sont actuellement pratiqués, comportent surtout un enseignement dont les écoles et les écoles complémentaires pourraient faire leur profit: *celui de la méthode d'enseignement rigoureusement synthétique*, notamment

[1]) Voir « L'Ecole Bernoise » du 22 avril.

en matière d'instruction civique, méthode par laquelle l'élève apprend à comprendre par ses propres moyens, selon sa propre vue et selon ses propres expériences les choses que, suivant son degré de développement intellectuel, il est à même de comprendre.

Quelques sujets d'examen oral. Il avait été demandé de traiter des questions inspirées par « les événements contemporains et notamment par la *vie actuelle de la communauté* ». Ne sont énumérés ici que les sujets qui répondent le mieux à cette exigence, et permettent de se rendre compte que la discussion embrassant les quatre domaines de l'instruction civique peut former un tout logique et qui se tient.

A Zurich a lieu l'année prochaine une exposition nationale. – Les Chambres fédérales ont voté un crédit d'un million et demi pour la colonisation. – On parle beaucoup aujourd'hui de fédéralistes et de centralistes (étudiants). – Les Chambres fédérales ont fait le 21 mars une déclaration au sujet de la neutralité suisse. – Le Conseil national a voté 15 millions pour soutenir le prix du lait. – L'Allemagne annexe l'Autriche. – Le romanche devient notre quatrième langue nationale. – La fièvre aphteuse s'est déclarée. – On vote sur la loi pénale fédérale (étudiants). – On se bat toujours encore en Espagne. – Une séance du conseil communal de Lausanne. – Volontaires d'Espagne devant le Tribunal militaire. – Les Japonais en Chine. – « Achetez des marchandises suisses ». – L'administration des postes, télégraphes et téléphones, en 1937, a réalisé un bénéfice. – « Landsgemeinden » au printemps 1938. – L'aérodrome de Bâle est déplacé. – La foire d'échantillons à Bâle. – En 1936, il a été importé pour 83 millions de charbon. – Le canton de Soleure obtient pour la construction de la route du Weissenstein une subvention fédérale de 240 000 francs. – Du pain pour 125 jours. – Contrebandiers (journal). – Brougg construit de nouvelles casernes. – Au Tessin ont éclaté des incendies de forêt. – La Suisse met sur pied des troupes permanentes de frontières. – Des gens émigrent de l'Oberland. – Les foires de bestiaux sont interdites. – L'aérodrome d'Emmenfeld. – Les écus de l'emprunt pour la défense nationale. – La construction de la route du Susten est décidée. – On envisage de prolonger la durée du service militaire. – Le nombre des chômeurs a diminué. – Le desséchement de la plaine de la Linth. – Nous élisons et votons. – Il a été importé du bétail de boucherie. – Le doryphore du Colorado est près de la frontière. – M. Stucki devient ministre plénipotentiaire à Paris. – En cas d'incendie. – Fugitifs autrichiens. – Le nouveau pont de la Sitter. – Inondation à Sennwald. – 150 Suisses combattent sur l'Ebre. – Accident d'aviation dans le Muotatal. – Nous avons été vaccinés. – On vote sur une nouvelle loi des forêts. – Vous êtes dans un canton à Landsgemeinde (Hérisau). – La commission du Conseil national pour la défense nationale siège à Klosters (journal). – Le trafic des CFF. est de nouveau en régression. – De nouveau fr. 36 pour les céréales. – Un ouvrier d'une fabrique de munitions a été victime d'un accident. – La Suisse est exempte de la fièvre aphteuse. – Transports de vivres à destination de l'Espagne. – Œuvre de secours pendant l'hiver. – La Seva. – Il a été importé du bétail de boucherie (journal). – Exercice d'obscurcissement en Suisse. – Des horlogers suisses sont rentrés de Russie. – Un pays dont parle aujourd'hui le monde entier: la Tchéco-Slovaquie. – Le Conseil fédéral a augmenté de fr. 3 les droits d'entrée sur les céréales. – La Suisse a perdu un voisin. – D'énormes stocks de charbon sont accumulés dans les gares aux alentours de Berne. – Le canton de Berne se propose de dépenser près de 40 millions pour la construction des routes. – En Suisse vivent 140 000 ressortissants allemands. – Il y a aujourd'hui foire à Morat. – La sécurité de notre frontière nord-sud est compromise.

Statitique.

Place d'armes	Examens écrits		Instruction civique	
	Nombre des recrues	Note moyenne	Nombre des recrues	Note moyenne
Genève	225	1,9	239	1,7
Lausanne . . .	397	1,9	411	1,8
Colombier . . .	473	1,9	560	1,8
Berne	340	1,6	346	1,6
Wangen	164	1,9	178	1,8
Liestal	548	1,7	543	1,8
Aarau	419	2	399	1,7
Lucerne	416	1,8	486	1,7
Bellinzone . . .	368	1,6	567	1,4
Airolo	218	1,8	199	1,5
Zurich	517	1,8	555	1,8
St-Gall	398	1,8	394	1,7
Hérisau	219	1,8	214	1,8
	4702		5091	

Il appert de cette statistique, comme de statistiques précédentes déjà, que la moyenne des notes est la même partout ou qu'elle ne varie que de quelques dixièmes d'un endroit à l'autre. Font exception Bellinzone et Airolo, où plus d'un expert vraisemblablement se montra trop indulgent dans l'appréciation des résultats. La lecture des travaux écrits nous en a donné la confirmation. Il se peut aussi que les experts de cantons à scolarité réduite ne se soient pas montrés très sévères dans leurs exigences à l'égard des recrues. A Berne, les experts furent unanimes à constater que le niveau intellectuel des recrues s'était singulièrement élevé par rapport à l'année précédente. En 1937, il y avait à Berne 120 recrues venant de cantons à scolarité réduite. La statistique démontre donc que dans l'ensemble les résultats des examens écrits et oraux sont appréciés d'une manière assez uniforme. A mon avis, on pourrait en général se montrer encore un peu plus sévère. La note moyenne générale des 5000 recrues examinées est supérieure à la note exprimée par la mention « suffisant ». Elle ne répond cependant pas entièrement à l'impression que nous a laissée la lecture des travaux écrits, ni à celle que nous avons remportée des examens oraux. Les examens pédagogiques de recrues ne sauraient faire apparaître comme plus que suffisants le savoir et les connaissances de nos jeunes gens, car il ne serait alors plus nécessaire de faire des efforts bien considérables en vue du mieux.

Propositions des experts.

Les propositions sont nombreuses et diverses; elles se contredisent souvent. C'est tout naturel. Bien qu'il y ait accord, au sein du collège des experts, sur les principes, il n'y aura jamais quant à l'organisation des examens, unité de vue complète sur tous les points de détail.

Certains experts, qui ont examiné dans des conditions défavorables (nombreux cas de grippe, recrues surmenées et fatiguées), proposent de procéder à l'*examen au début de l'école de recrues*. C'est impossible, d'abord, parce qu'il n'y a pas place pour des examens les premiers jours de service et puis, sans doute aussi, parce que le changement brusque imposé par le passage de la vie civile à la vie militaire ne permettrait guère à la recrue de se présenter à l'examen, comme il le faudrait, dans de bonnes conditions.

On a constaté — et la plupart des experts le confirment — qu'aux endroits où le commandant d'école et les officiers portent de l'intérêt aux examens, les recrues savaient la signification des examens, qu'elles n'étaient pas éreintées et qu'elles se présentaient avec beaucoup de calme.

En quelques endroits, les experts eurent de la peine à trouver les *cartes* nécessaires, et l'on dut à l'occasion se contenter de cartes vieillies. Il faudra sans doute bien que chaque place d'armes se les procure comme matériel de corps.

Les experts d'une place proposent d'*élargir l'échelle des notes de 1 à 4*. « Une recrue, par exemple, qui a une instruction primaire et qui fait un bon examen en géographie, en économie nationale et dans la connaissance de la constitution, mais échoue en histoire, doit-elle obtenir la note 2 ? La note 2 devrait être la note normale pour les bons résultats. La note 1 serait alors donnée aux candidats qui ont d'excellents résultats dans toutes les branches portant sur un même domaine. La note 3 aurait la signification de « suffisant » et la note 4 pourrait être donnée pour les résultats franchement mauvais. »

Ces motifs sont certes plausibles. D'autres experts, cependant, déclarent tout aussi catégoriquement qu'on ne devrait sous aucun prétexte renoncer à l'échelle actuellement employée, attendu que l'examen par groupes de 5 à 6 hommes ne permettrait pas de différencier davantage les résultats. Cette question ne pourra certainement être tranchée définitivement qu'après avoir été débattue dans les conférences d'experts.

Des expériences qui ont été faites jusqu'à présent, il ressort *qu'on ne saurait demander d'un expert qu'il examine, le même jour, plus de quatre groupes consécutivement*. Le rapporteur a observé que certains experts, après l'examen du quatrième groupe, étaient fatigués au point de ne plus pouvoir examiner de la manière prescrite le cinquième groupe. Leurs questions s'adressaient alors surtout à la mémoire. Ayant cessé de s'observer constamment lui-même, l'expert ne posait plus de questions faisant appel à la réflexion et au jugement. Il faudrait donc en rester définitivement au système des *quatre groupes de six hommes*. D'une manière générale, *un expert ne devrait pas avoir à examiner dans une école beaucoup plus de 100 recrues*, ce qui correspond à quatre ou cinq jours d'examen.

Il est une proposition qui revient toujours dans les rapports d'experts. On estime qu'il faudrait aussi maintenant faire toutes démarches utiles pour que soit atteint le but principal visé par les examens pédagogiques de recrues: « *Les examens doivent avoir un effet stimulant sur les écoles complémentaires, les inciter à développer l'enseignement concernant l'instruction civique et à choisir pour cet enseignement la méthode convenable.* » Il faut pour cela que l'instituteur connaisse quant à la méthode, l'organisation et le fonctionnement des examens et de l'enseignement; de l'enseignement tel que cette méthode d'examen exige qu'il soit donné. On a proposé à cet effet de remettre au personnel enseignant, sous la forme d'une brochure: le règlement, les Instructions et un extrait des rapports présentés jusqu'ici sur les examens de recrues. C'est dans le cadre du projet sur la « défense spirituelle et morale du pays » que se propose d'élaborer le Département fédéral de l'intérieur qu'on pourrait certainement le mieux résoudre cette question.

Pour *1939*, ma *proposition* est la suivante:

1. Sur toutes les places d'armes où sont instruites des recrues, il sera procédé à l'examen d'*une* école. L'avantage est que de cette manière sera créée partout l'organisation nécessaire, ce qui facilitera par la suite l'introduction générale des examens.

2. Le personnel enseignant doit être instruit d'une manière appropriée de l'organisation et du fonctionnement des nouveaux examens pédagogiques de recrues.

Commission Pédagogique Jurassienne.

Séance du 11 mars 1939, à 14 heures, à Delémont, Hôtel Terminus.

Présidence. M. le Dr R. Baumgartner.

Membres présents : M. M. Grosjean, Prêles; Haegeli, Les Reussilles; Christe, Porrentruy; Borel, secrétaire, Châtelat.

La séance a été convoquée par le secrétaire, à la demande du président.

Tractanda:

1. Communications du président.
2. Lecture du protocole.
3. Nomination du vice-président.
4. La généralisation de l'enseignement des travaux manuels dans le canton de Berne: M. L. Grosjean.
5. L'enseignement de l'écriture. (Question traitée par les sections.)
6. Divers.

1. Communications du président. Le président ouvre la séance à 14 heures un quart en souhaitant la bienvenue aux membres présents. Il donne connaissance des lettres d'excuses qu'il a reçues de Mesdemoiselles Jobin et Varrin empêchées d'assister à la séance.

Il déclare qu'il n'est pas entré en possession du rapport de la C. P. A. C. concernant: « Ce que la vie pratique demande à l'école. » Le secrétaire est chargé de demander ces conclusions au président de la Commission pédagogique de l'Ancien canton.

2. *Lecture du procès-verbal.* La lecture du procès-verbal ne donne lieu à aucune observation; il est accepté avec remerciements.

3. *Nomination du vice-président.* Ce tractandum sera traité lors d'une assemblée mieux revêtue.

4. *La généralisation de l'enseignement des travaux manuels dans le canton de Berne: M. L. Grosjean.* Le rapporteur lit un travail complet et fort bien établi. Il s'étonne que l'on ait songé depuis très longtemps à inculquer aux filles des connaissances pratiques concernant les travaux manuels et qu'en 1939, il n'y ait que cinq ou six communes jurassiennes qui l'aient fait pour les garçons.

Les conclusions du travail de M. Grosjean sont les suivantes; elles ont été acceptées à l'unanimité:

a. La Commission pédagogique jurassienne constate que malgré les encouragements de la Direction de l'Instruction publique, malgré le rapport présenté et les résolutions votées au Congrès de la S. P. J. à Saignelégier en 1930, l'enseignement des travaux manuels ne s'est guère propagé *dans les écoles du Jura bernois en particulier* et dans les écoles du canton en général.

b. Elle constate que fort peu d'élèves bénéficient d'un enseignement des travaux manuels. Cette situation, dans l'avenir, restera sans changement tant que de nouvelles mesures n'auront pas été prises.

c. Elle préconise l'introduction dans l'enseignement, de deux heures hebdomadaires d'activité manuelle avec un minimum de 60 heures qui, au même titre que celles de gymnastique, seraient comptées comme heures de classe. Cet enseignement serait obligatoire durant toute la scolarité chez les garçons et facultatif chez les filles. Les travaux à exécuter n'exigeraient ni local particulier, ni outillage coûteux.

d. Elle propose, à titre d'essai, l'introduction de cet enseignement dans les écoles d'application, ainsi que dans quelques autres classes du canton, en particulier dans celles où l'instituteur s'y intéresse particulièrement.

e. Elle propose qu'en cas de résultats concluants, la préparation à l'enseignement de l'activité manuelle soit donnée aussi bien dans les écoles normales des institutrices que dans celles des instituteurs; que des cours de perfectionnement, ou des cours de vacances dans les écoles normales soient organisés pour permettre au corps enseignant de se familiariser avec le nouvel enseignement.

5. *L'enseignement de l'écriture. (Question traitée par les sections.)* Les conclusions de deux sections seulement nous sont parvenues concernant l'étude de cette discipline. Nous attendrons de posséder tous les rapports pour étudier cet objet.

Séance levée à 16 heures et demie.

Au nom de la Commission Pédagogique Jurassienne,

Le président: Dr **René Baumgartner.** Le secrétaire: **P. Borel.**

Divers.

Schulwarte Berne. *La Laponie et ses écoles nomades.* Un jeune Suisse, *Herbert Alboth*, qui a vécu pendant deux ans avec les Lapons, a étudié les mœurs et les coutumes de ce petit peuple de l'extrême nord, à peu près inconnu chez nous. Il a rapporté de son séjour là-bas un grand choix de dessins d'enfants, la plupart en couleurs, provenant des écoles nomades suédoises, ainsi que des photographies et des objets d'usage courant chez les Lapons. Cet ensemble constitue *l'exposition* qui s'est ouverte le 23 avril dernier à la *Schulwarte, à Berne*, et qui restera ouverte jusqu'au 9 juillet 1939. L'exposition est complétée par des dessins du peintre lapon Nils Nilsson Skum, de Norrkaitum, en Laponie suédoise. Une collection de minéraux, provenant des anciennes mines d'argent de Nasafjäll, nous montre les richesses qui gisent aujourd'hui encore dans la terre de Laponie, et qui n'attendent que le moment d'être exploitées.

L'exposition comprend quatre groupes:

1. *L'école nomade.* Moyens d'enseignement. Organisation. Images.
2. *Des enfants lapons dessinent et font de la peinture.* 100 dessins en couleurs d'enfants de toutes les écoles nomades de la Laponie suédoise.
3. *La vie du Lapon au cours de l'année.* Dessins et tableaux de l'artiste lapon Nils Nilsson Skum.
4. *Collection ethnographique.*

L'exposition est ouverte la semaine de 10 à 12 heures et de 14 à 17 heures, le dimanche de 10 à 12 heures.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

An die Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Bern, den 20. April 1939.

Hochgeehrter Herr Regierungsrat!

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins erlaubt sich, Ihnen die nachfolgende Eingabe zu unterbreiten:

I.

Wie Sie bereits wissen werden, gedenkt der Bernische Lehrerverein das Hilfswerk zugunsten der stellenlosen Lehrer und Lehrerinnen im Kanton Bern in den nächsten drei Jahren fortzusetzen und zu erweitern. Es ist

A la Direction de l'Instruction publique du canton de Berne.

Berne, le 20 avril 1939.

Monsieur le Conseiller d'Etat,
Très honoré Monsieur,

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois se permet de vous soumettre la requête suivante:

I.

Vous savez que la Société des Instituteurs bernois a l'intention de poursuivre, pendant les trois prochaines années, l'Œuvre de secours en faveur des instituteurs

geplant, eine Sammlung durchzuführen, die jährlich zirka Fr. 210 000 oder total Fr. 630 000 abwerfen soll. Von dieser Summe sollen etwa Fr. 200 000 für Arbeitsbeschaffung und Unterstützungen reserviert werden. Rund Fr. 430 000 möchten wir verwenden für die vorzeitige Pensionierung vonLehrkräften, die das 60. Altersjahr überschritten haben. Auf unsere Umfrage im Berner Schulblatt haben sich 38 Primarlehrkräfte und 10 Mittellehrer- und Mittellehrerinnen im Alter zwischen 60 und 66 Jahren bereit erklärt, sich pensionieren zu lassen. Sie machen allerdings den leicht verständlichen Vorbehalt, dass ihre Pension 70% der zuletzt bezogenen Besoldung betragen soll.

Alle Sektionen des Bernischen Lehrervereins haben die provisorischen Vorschläge des Kantonalvorstandes behandelt und zwar in sehr eingehender Weise. Wir können das Resultat dieser Sektionsbefragung in folgende Feststellungen zusammenfassen:

1. Sämtliche deutschen Sektionen haben prinzipiell der Fortsetzung und Erweiterung des Hilfswerkes zugestimmt. Differenzen entstanden nur wegen der Abstufung der Beitragsleistung. Der Kantonalvorstand hatte, allerdings in unverbindlicher Weise, ein einheitliches Opfer von Fr. 5 im Monat vorgeschlagen. Die Sektionen sprachen sich gegen diesen einheitlichen Betrag aus und verlangten Abstufung des Opfers nach der wirtschaftlichen Tragfähigkeit der Mitglieder.

2. Die jurassischen Sektionen haben sich mehrheitlich gegen das verlangte Opfer ausgesprochen. Wir möchten nicht verhehlen, dass in der Lehrerschaft des Jura ein gewisses Misstrauen gegenüber denMassnahmen der Staatsbehörden herrschte. Aus den Resolutionen der Sektionen tönte es immer folgendermassen heraus: « Schuld an den heutigen Zuständen ist der Staat; warum hat er mehr Lehrer ausgebildet, als notwendig war? Bringen wir heute ein beträchtliches Opfer zur Sanierung der Uebelstände, so hilft dies doch nicht. Kaum ist der Lehrerüberfluss etwas gemildert, so nimmt man wieder mehr Schüler in das Seminar auf, und die alten Uebelstände kehren zurück. »

Dieses Misstrauen, das unbestreitbar die jurassische Lehrerschaft beherrscht, muss behoben werden durch sachdienliche Zusicherungen der staatlichen Organe.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins hat gestützt auf das Ergebnis der Umfrage beschlossen, die Arbeiten für die Verwirklichung des Projektes fortzusetzen. Er hofft diese Arbeiten so zu fördern, dass bis zum 30. Juni über eine definitive Vorlage abgestimmt werden kann. Mit der Sammlung könnte dann im Juli begonnen werden.

II.

Eine der wichtigsten Voraussetzungen aber zum Gelingen des Werkes ist eine klar umschriebene Mithilfe des Staates. Diese wird nicht nur von der jurassischen Lehrerschaft erwartet, sondern auch von der des alten Kantonsteils. Die gesamte Lehrerschaft ist der Auffassung, dass der Staat ein ebenso grosses Interesse an der Beseitigung des Lehrerüberflusses hat wie die Lehrerschaft. Auf die Frage « Wie soll der Staat helfen? » möchten wir folgendes antworten:

et institutrices sans place du canton de Berne, et de lui donner une plus grande extension. L'on projette d'organiser une collecte, qui rapporterait environ 210 000 francs par an, soit une somme globale de 630 000 francs en trois ans. De ce montant, l'on prélèverait probablement fr. 200 000 pour la création d'occasions de travail. Fr. 430 000, en chiffre rond, seraient employés aux fins de pensionner prématurément les instituteurs et institutrices ayant 60 ans révolus. 38 instituteurs et institutrices primaires et 10 maîtres et maîtresses secondaires âgés de 60 à 66 ans ont répondu à l'appel lancé dans « L'Ecole Bernoise » et se sont déclarés prêts à prendre leur retraite, à condition, toutefois, que leur pension comportât le 70% du traitement qui leur aura été servi, la dernière fois.

Toutes les sections de la Société des Instituteurs bernois ont discuté les propositions préliminaires du Comité cantonal, et cela d'une manière très approfondie. Nous pouvons en résumer le résultat de la façon suivante:

1. Toutes les sections de langue allemande ont, en principe, approuvé la poursuite et l'extension de l'Œuvre de secours. Ce n'est que dans la gradation des contributions que des différends ont surgi. Il est vrai que le Comité cantonal avait proposé que chaque sociétaire versât une obole obligatoire de fr. 5 par mois. Les sections se sont prononcées contre ce montant uniforme et ont réclamé la gradation du sacrifice, d'après la capacité financière des membres.

2. Les sections jurassiennes se sont prononcées, par une grosse majorité, contre le sacrifice demandé. Nous ne nous dissimulons pas qu'une certaine méfiance s'est manifestée, dans le corps enseignant du Jura, à propos des membres envisagées par les autorités de l'Etat. Les résolutions prises par les sections jurassiennes renfermaient toujours les mêmes opinions, à savoir: « C'est l'Etat qui est responsable de la situation actuelle. Pourquoi a-t-il formé plus d'instituteurs qu'il n'en avait besoin? Apporter aujourd'hui un sacrifice considérable à l'assainissement de l'état de choses, cela ne servirait quand même à rien. A peine la pléthore des instituteurs est-elle en régression que l'on admet, à nouveau, un plus grand nombre d'élèves à l'Ecole normale, et les anciens inconvénients de reprendre. »

Cette méfiance qui, il n'y a pas de doute, s'est emparée du corps enseignant jurassien, doit être écartée par des assurances objectives que fourniront les organes de l'Etat.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois a, au vu du résultat du questionnaire, décidé de poursuivre les travaux entrepris pour la réalisation du projet. Il espère pousser ces travaux de façon que le projet définitif puisse être soumis à la votation d'ici au 30 juin. La collecte serait alors lancée en juillet.

II.

Mais une des conditions les plus importantes pour la réussite de l'Œuvre, c'est la collaboration clairement délimitée de la part de l'Etat: Cet élément de succès n'est non seulement attendu du corps enseignant jurassien, mais aussi de celui de l'ancienne partie du canton. Tout le personnel enseignant estime que l'Etat a tout autant d'intérêt à la suppression de la pléthore d'instituteurs que le corps enseignant lui-même. A la question:

1. Durch seine finanzielle Mithilfe. Bereits hilft der Staat mit bei der Finanzierung der Arbeitsbeschaffung. Wir möchten ihn aber auch heranziehen zur Mithilfe bei der Finanzierung der vorzeitigen Pensionierungen. Dabei leiten uns folgende Erwägungen:

Das Dekret betreffend die Verteilung der Bundessubvention an die Primarschule vom 26. Februar 1931 läuft demnächst ab und muss erneuert werden. Wir haben schon in unserer Eingabe vom 27. Mai 1938 das Gesuch gestellt, es möchte im neuen Dekret die ausserordentliche Subvention an die Primarlehrerkasse von Fr. 50 000 auf Fr. 100 000 erhöht werden. Es gibt gewiss Posten in dem Verteilungsplane, die etwas reduziert werden können, um die neuen Fr. 50 000 freizumachen. Das Geld, das der Bund für die Primarschule auswirft, sollte in erster Linie für Postulate verwendet werden, die am dringendsten sind. Und was wäre heute dringender als der energische Kampf gegen den immer bedrohlicher werdenden Lehrerüberfluss? Wir werden in den kommenden Verhandlungen mit Ihrer Direktion positive Vorschläge einreichen, welche Posten des Dekretes vom 26. Februar 1931 unserer Ansicht nach reduziert werden können, damit unserm Gesuche entsprochen werden kann. Diese Lösung hätte noch den Vorteil, dass der Staat aus seinen eigenen Mitteln keinen Zuschuss zu leisten brauchte; er könnte das Geld aus der Bundessubvention nehmen. An einer Zustimmung des Grossen Rates ist nicht zu zweifeln.

2. Durch Beschränkung der Schülerzahlen in den Seminarien. Es ist dies ein altes Postulat des Bernischen Lehrervereins, und wir geben zu, dass auf diesem Gebiete schon vieles getan worden ist. Wir wissen auch, dass die Dinge nicht so einfach liegen, wie viele unserer Mitglieder glauben. Wir denken dabei nicht nur an das Privatseminar Muristalden, sondern mehr noch an alle Widerstände, die sich im Volke und im Grossen Rate gegen eine strenge Anpassung der Schülerzahlen in den Seminarien an den Bedarf an Lehrkräften erheben. Wir möchten auch nicht so weit gehen, dass in normalen Zeiten nur so viele Schüler aufgenommen werden, als man voraussichtlich nach vier Jahren als Lehrer anstellen kann. Eine gewisse freie Konkurrenz bei Stellenbewerbungen ist durchaus gerechtfertigt. Aber es genügt, wenn an eine offene Lehrstelle sich 8—10 Kandidaten melden; Anmeldeziffern von 40 und mehr beweisen, dass schwere Uebelstände vorhanden sind.

Wir gehen wohl nicht zu weit, wenn wir die These aufstellen, dass im deutschen Kantonsteil gegenwärtig so viele stellenlose Lehrer zur Verfügung stehen, dass man die Aufnahmen in die Seminarien für zwei bis drei Jahre sistieren könnte. Diesen Weg hat der Kanton Ffeiburg beschritten, und wir möchten nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, dass dieses Beispiel im Kanton Bern, und zwar nicht nur unter der Lehrerschaft, Eindruck gemacht hat. Man fragt sich mit einem gewissen Recht: Was hat es für einen Zweck, mit grossen öffentlichen und privaten Mitteln Lehrer auszubilden, für die man beim besten Willen keine Verwendung hat und für deren Beschäftigung später grosse Geldsammlungen veranstaltet werden müssen?

Im Interesse der heranwachsenden Jugend möchten wir aber nicht so weit gehen, dass wir die zeitweilige

« Comment l'Etat doit-il apporter son aide? » nous répondons, comme suit:

1. Par sa coopération financière. L'Etat apporte déjà son concours en subventionnant les occasions de travail. Mais nous aimerions qu'il l'apportât aussi à subventionner la mise à la retraite prématurée. Voici les considérations que nous alléguons à ce sujet :

Le décret du 26 février 1931 relatif à la répartition de la subvention fédérale à l'école primaire va expirer prochainement et devra être renouvelé. Notre requête du 27 mai 1938 avait déjà eu pour objet de formuler le vœu de porter, dans le nouveau décret, de fr. 50 000 à fr. 100 000 la subvention extraordinaire à la Caisse des Instituteurs primaires. Il y a, pour sûr, certaines rubriques du plan de répartition qui peuvent être, quelque peu, réduites, afin d'en dégager les nouveaux fr. 50 000. L'argent que la Confédération dépense pour l'école primaire devrait, en premier lieu, servir aux postulats les plus urgents. Et la lutte énergique contre la pléthore sans cesse menaçante des instituteurs n'est-elle pas de toute première nécessité, aujourd'hui?

Dans les délibérations prochaines avec votre Direction, nous présenterons des propositions positives relativement aux articles du décret du 26 février 1931, articles, qui selon nous, peuvent être réduits, afin qu'il soit fait droit à notre requête. Cette solution aurait, en outre, l'avantage de ne solliciter de l'Etat aucune subvention nouvelle; il pourrait avoir l'argent de la subvention fédérale. Il n'y a pas de doute que l'assentiment du Grand Conseil ne soit obtenu à cet effet.

2. Par la réduction du nombre d'élèves à l'admission aux écoles normales. C'est là un ancien postulat de la Société des Instituteurs bernois, et nous reconnaissons qu'en ce domaine beaucoup de choses ont été faites déjà. Nous savons aussi que le problème n'est pas si simple que le pensent bon nombre de nos membres. Et en ce disant, nous ne songeons non seulement à l'Ecole normale privée de Muristalden, mais bien plus encore aux résistances qui s'élèvent au sujet de la demande, dans la population et au sein du Grand Conseil. Nous ne voudrions pas non plus qu'on n'admît que juste le nombre d'élèves nécessaires à couvrir les besoins de la demande probable pour une période de quatre ans. Une certaine libre concurrence est tout à fait justifiée, lorsque des places sont mises au concours. Toutefois, 8 à 10 candidats, pour un poste d'instituteur, devraient suffire. Des chiffres d'inscription de 40 instituteurs et plus prouvent qu'on est en présence de graves inconvénients.

Nous n'exagérons assurément pas en disant qu'actuellement nous disposons de tant d'instituteurs sans place, dans la partie allemande du canton, que nous pourrions bel et bien suspendre pour deux ou trois ans toute admission d'élèves aux écoles normales. C'est là une mesure radicale qu'a appliquée le canton de Fribourg, et, nous ne voudrions pas nous dissimuler que cet exemple a fait, dans le canton de Berne, et cela non seulement dans les milieux du corps enseignant, une forte impression. L'on est fondé, avec raison, à se demander: à quoi cela rime-t-il de former des maîtres d'école, en employant pour cela de grosses sommes fournies par l'Etat et les particuliers, quand l'on sait fort bien que ces instituteurs, avec la meilleure volonté du monde,

Schliessung der Lehrerseminarien verlangen. Wir wollen nicht Hand dazu bieten, dass zwei oder drei Jahrgänge überhaupt von der Ergreifung des Lehrerberufes ausgeschlossen werden. Soll aber eine derartige Konsequenz vermieden werden, so muss eine bessere Anpassung an den Bedarf stattfinden, als dies auch heute noch der Fall ist. Wir sollten für die nächsten Jahre mindestens zehn Lehrer weniger ausbilden, als wir tatsächlich brauchen. Nur auf diese Weise wird es uns gelingen, die heute beschäftigungslosen Lehrer nach und nach zu einer Anstellung zu bringen.

Schliesslich rechtfertigt sich die strengere Anpassung an den Bedarf noch vom Standpunkte der vorzeitigen Pensionierung aus. Wir haben im Jahre 1931 die Erfahrung gemacht, dass die vorzeitige Pensionierung wohl eine vorübergehende Entlastung herbeiführte, dass aber bald nachher das Uebel nur grösser wurde. Die vorzeitig pensionierten Lehrkräfte fehlten in den spätern Jahren bei der Pensionierung. Man hatte im Jahre 1931 den Fehler gemacht, dass man dieser Tatsache bei der Aufnahme in die Seminarien nicht Rechnung trug. Im Gegenteil, die ersten Jahre nach 1931 waren die Jahre der grossen Seminarklassen. Heute gilt es vorzubauen, und das kann nur geschehen durch scharfe Beschränkung der Aufnahmen in die Seminarien.

3. Die Einführung des fünften Seminarjahres. Bei Ihrer Antwort auf die Motion des Herrn Burren in der Märzsession des Grossen Rates haben Sie selbst darauf hingewiesen, dass die Einführung des fünften Seminarjahres eine wesentliche Entlastung gebracht hätte. Wir wissen wohl, dass die Verzögerung der Verwirklichung dieses Postulates nicht bei Ihnen liegt, sondern dass da die Eigenwilligkeit und die Sondertendenzen gewisser Kreise die Hauptschuld tragen. Die im Laufe des letzten Sommers stattgefundene Umfrage bei den Sektionen hat nun aber Klarheit geschaffen. Die weitaus grösste Mehrheit der Mitglieder des Bernischen Lehrervereins steht auf dem Boden der Einführung des fünften Seminarjahres und lehnt das sogenannte Rucksackjahr ab. Wir möchten Sie deshalb dringend bitten, die Arbeiten zur Einführung des fünften Seminarjahres für Primarlehrer so rasch als möglich wieder an die Hand zu nehmen. Auf alle Fälle sollten die Arbeiten so gefördert werden, dass die neue Ordnung im Frühling 1940 in Kraft treten kann. Wir legen Wert darauf, dass für die im Jahre 1936 eingetretenen Schüler die Regelung in Kraft tritt, die in der Vorlage vom Februar 1938 vorgesehen war.

4. Durch Bekämpfung der Aufhebung von Schulklassen aus fiskalischen Gründen. Wir sind uns wohl bewusst, dass wir hier ein überaus heikles Thema anschneiden. Durch das Finanzgesetz vom 11. April 1937 ist den Staatsbehörden vorgeschrieben, von sich aus die Aufhebung von Schulklassen zu studieren, wenn bei Aufhebung einer Klasse die durchschnittliche Schülerzahl 35 nicht übersteigt. Wir wissen auch, dass die Erziehungsdirektion diese gesetzliche Vorschrift mit grosser Zurückhaltung ausführt und auch heute noch gegen die Tendenzen gewisser Gemeinden, Schulklassen aus fiskalischen Gründen aufzuheben, eher bremsend wirkt.

Trotzdem möchten wir Ihre Direktion ersuchen, die Bestrebungen, Schulklassen aus fiskalischenGründen

ne pourront pas se caser, et que, pour leur trouver des occasions de travail, il faudra, plus tard, organiser de grandes collectes.

Dans l'intérêt de la jeunesse grandissante, nous n'entendons cependant pas pousser les choses trop loin et proposer, par exemple, de fermer, pour un temps, les écoles normales de notre canton. Non, nous ne voulons pas prêter la main à ce que, pendant deux ou trois ans, toute formation professionnelle soit supprimée dans les établissements en question. Mais si nous voulons éviter cela, nous devons alors faire en sorte que la loi de l'offre et de la demande soit respectée mieux qu'elle ne l'a été jusqu'ici. Pour les prochaines années, nous devrions au moins former dix instituteurs de moins qu'il ne le faut en réalité. Ce n'est qu'en procédant de cette manière que nous réussirons à fournir, peu à peu, un poste sûr aux instituteurs sans place d'aujourd'hui.

En définitive, l'observation stricte de la règle de l'offre et de la demande se justifie du point de vue de la mise à la retraite prématurée. En l'année 1931, nous avons fait l'expérience que pensionner les maîtres d'école par anticipation engendre bien une amélioration momentanée de la pléthore, mais que, tôt après, celle-ci reprend de plus belle. Dans les années suivantes, les maîtres et maîtresses pensionnés prématurément faisaient défaut dans la mise à la retraite. En 1931, l'on avait commis l'erreur de ne pas tenir compte de ce fait, lors de l'admission d'élèves aux écoles normales. Au contraire, les premières années consécutives à 1931, ont été celles des forts effectifs aux écoles normales. Aujourd'hui, il s'agit de se prémunir sérieusement, et cela n'est possible qu'en limitant strictement les admissions aux écoles normales.

3. Par l'introduction de la cinquième année d'école normale. Vous-même, dans votre réponse à la motion de M. Burren, lors de la session de mars du Grand Conseil, vous avez déclaré que l'introduction d'une cinquième année d'études à l'Ecole normale eût apporté une sensible amélioration. Nous savons bien que, si ce postulat n'est pas encore réalisé, ce n'est pas la faute à vous, mis bien à l'entêtement et aux tendances particulières de certains milieux. L'enquête effectuée, dans les sections, au cours de l'été dernier a enfin éclairci le problème. La grosse majorité des membres de la Société des Instituteurs bernois se tient sur le terrain de l'introduction de ladite cinquième année d'études, et repousse la soi-disant année de voyages. Aussi voudrions-nous vous prier instamment de reprendre aussi vite que possible les travaux en vue de l'introduction de la cinquième année d'études pour instituteurs primaires. En tout cas, ces travaux devraient être poussés de façon que le nouveau règlement puisse entrer en vigueur, au printemps de 1940. Nous aimerions que les élèves admis en l'année 1936 soient soumis au règlement qui avait été prévu dans le projet de février 1938.

4. Par la lutte contre la suppression de classes scolaires, pour des raisons fiscales. Nous ne nous dissimulons pas que nous touchons ici à un sujet extrêmement délicat. La loi de finances du 11 avril 1937 prescrit aux autorités de l'Etat d'examiner elles-mêmes chaque cas de suppression de classes scolaires, si, lors de la suppression d'une classe, la moyenne du nombre d'élèves

aufzuheben, noch energischer zu bekämpfen als bisher. Die Gesetzesvorschrift vom 11. April 1937 hat sich als eine verfehlte Massregel herausgestellt, und es wäre zu wünschen, dass sie sobald als möglich wieder verschwinden würde. Wir können unsern Mitgliedern auf keinen Fall zumuten, für vorzeitige Pensionierungen Geld auszugeben, wenn nach der Pensionierung einer Lehrkraft die betreffende Stelle dann aufgehoben wird.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir vielmehr darauf hinweisen, dass es im Kanton Bern immer noch überfüllte Schulklassen gibt. Laut Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1937 haben wir im Kanton Bern

252 deutsche und 39 französische Klassen mit 41 bis 50 Schülern und

30 deutsche und 5 französische Klassen mit über 50 Schülern.

Beim heutigen Schulbetrieb sind Klassen mit über 40 Schülern zu gross, und eine Teilung wäre hier am Platze. Auf diese Weise könnten viele Arbeitsgelegenheiten geschaffen werden, und wir möchten Ihnen dringend empfehlen, an das Problem der Schaffung neuer Schulklassen durch Teilung überfüllter Klassen heranzutreten.

5. *Durch Zentralisation der Vermittlung von Stellvertretungen.* Es ist mehrfach festgestellt worden, dass hinsichtlich der Vergebung von Stellvertretungen wenigstens im deutschen Kantonsteil unhaltbare Zustände herrschen. Es gibt stellenlose Lehrer, die fast das ganze Jahr hindurch mit Stellvertretungen beschäftigt sind, während andere im Jahr kaum drei bis vier Wochen Schule halten können. Auf der andern Seite werden von seiten der Schulinspektoren Klagen laut, sie hätten zu gewissen Zeiten Mühe, Stellvertreter zu finden.

Der Grund zu dieser Erscheinung liegt zweifellos in der heutigen gesetzlichen Regelung der Vergebung von Stellvertretungen. § 16 der Verordnung vom 11. Mai 1929 legt die Wahl der Stellvertreter in die Hände der Schulkommissionen unter Vorbehalt der Genehmigung durch den Schulinspektor. Es ist menschlich begreiflich, dass die Schulkommissionen in erster Linie Stellvertreter wählen, die in ihrer Gemeinde oder deren Umkreis wohnen. Wohl haben wir auf Ihrer Direktion eine zentrale Vermittlungsstelle, aber diese ist durch die obige Verordnung praktisch ausser Kraft gesetzt worden.

Die heutige Regelung ist unzweifelhaft gut für normale Zeiten, sie passt aber nicht in unsere Zeit des Lehrerüberflusses hinein. Wir möchten deshalb anregen, dass man wieder auf Art. 35 des Gesetzes über die Organisation des Schulwesens vom 24. Juni 1856 zurückgeht, der die Wahl der Stellvertreter in die Hand der Erziehungsdirektion legt. Dieser Artikel ist nie aufgehoben worden. Art. 95 des Primarschulgesetzes gibt den Schulkommissionen nur das Recht, die Stellvertreter für einen kurzen Urlaub des Lehrers von 14 Tagen zu wählen.

Die Zentralisation der Vergebung von Stellvertretungen liegt aber auch im Interesse der Lehrerbildung. Die jungen Lehrer sollten Gelegenheit haben, im ganzen

ne dépasse pas 35. Nous savons aussi que la Direction de l'Instruction publique applique cette prescription légale avec la plus grande réserve et, qu'aujourd'hui encore, elle met plutôt un frein aux velléités de certaines communes visant à supprimer des classes d'école pour des raisons fiscales.

Malgré cela nous voudrions prier votre Direction de combattre avec encore plus d'énergie que jusqu'ici les efforts tentés en vue de supprimer des classes scolaires pour des motifs d'ordre fiscal. La prescription légale du 11 avril 1937 s'est révélée comme une mesure manquée, et il serait à souhaiter qu'elle disparût aussi vite que possible. En aucun cas, nous ne saurions exiger de nos membres de dépenser de l'argent pour la mise à la retraite anticipée, si les postes que détenaient des maîtres ou maîtresses d'école ayant obtenu leur pension par anticipation devaient être alors supprimés.

Et à ce propos, nous voudrions plutôt attirer l'attention sur le fait que, dans le canton de Berne, il y a toujours encore des classes surchargées. Selon le rapport de gestion de 1937 de la Direction de l'Instruction publique, nous avons dans le canton de Berne:

252 classes allemandes et 39 classes françaises avec un effectif de 41 à 50 élèves, et

30 classes allemandes et 5 classes françaises comptant plus de 50 élèves par classe.

Aujourd'hui, la marche normale d'une classe scolaire n'est guère possible lorsque celle-ci dépasse l'effectif de 40 élèves. C'est ici qu'un dédoublement ferait l'affaire, et alors bien des occasions de travail pourraient être créées. Aussi aimerions-nous vous recommander de façon pressante d'étudier le problème de la création de nouvelles classes scolaires en dédoublant les classes surchargées.

5. *Par la centralisation des offices de remplacement.* Bien des fois déjà, l'on a constaté que quand il s'agit d'offrir des remplacements, cela en tout cas dans la partie allemande du canton, l'on se heurte à des difficultés incroyables. Il est des instituteurs sans place, qui presque toute l'année s'occupent de remplacements, tandis que d'autres ne peuvent tenir l'école que trois ou quatre semaines, à peine, par an. D'un autre côté, des inspecteurs d'écoles se sont plaints qu'ils ont, par moment, de la peine à trouver des remplaçants,

La raison de ce phénomène réside, sans doute, dans le règlement visant l'octroi de remplacements. Le § 16 du règlement du 11 mai 1929 confie le choix des remplaçants aux commissions scolaires, sous réserve de l'approbation de l'inspecteur d'écoles. Il est compréhensible que les commissions choisissent, en premier lieu, les remplaçants domiciliés dans leur commune ou les environs. Nous avons bien, en votre Direction, un bureau central de placements, mais la prescription ci-dessus l'a, pour ainsi dire, abrogé.

Le règlement actuel est indubitablement excellent pour des temps normaux, mais il ne s'adapte pas aux temps de pléthore d'instituteurs que nous traversons. C'est pourquoi nous voudrions proposer que l'on revînt à l'art. 35 de la loi du 24 juin 1856 sur l'organisation de l'école, article qui confère le choix des remplaçants à la Direction de l'Instruction publique. Cet article

Kantonsgebiet herum auf allen Schulstufen als Stellvertreter zu amten. Nur auf diese Weise können sie sich das notwendige praktische Rüstzeug für ihren Beruf verschaffen, und nur dadurch lernen sie die verschiedenartigen Verhältnisse im ganzen Kanton kennen. Heute warten die jungen Leute in ihren Heimatgemeinden auf Stellvertretungen und Anstellung. Das muss zur geistigen Verarmung des Lehrkörpers führen.

III.

Alle die Punkte, die wir in unserer Eingabe erwähnen, sind gewiss nicht neu. Sie sind alle schon in der Lehrerschaft, im Grossen Rate und in der Oeffentlichkeit diskutiert worden. Es liegt der Lehrerschaft aber viel daran, dass die Staatsbehörden einmal klipp und klar zu ihnen Stellung nehmen. Es ist dies eine der Hauptbedingungen, die unsere Mitglieder an die Gewährung ihres Opfers knüpfen.

Wir möchten Sie höflich bitten, unsere Eingabe einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen.

Hochachtend zeichnen

Namens des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins,

Der Präsident: **E. Luginbühl.** Der Sekretär: **O. Graf.**

Kollegen und Kolleginnen! Tretet der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse bei. Statuten und Beitrittsformulare sind auf dem Sekretariat in Bern oder Zürich erhältlich. Beitrittserklärungen sind an das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins, Abteilung Krankenkasse, Zürich. Postfach Unterstrass, zu senden.

n'a jamais été abrogé. L'article 95 de la loi sur l'école primaire confère aux commissions scolaires le droit de ne choisir les remplaçants que pour un court congé de quinze jours de l'instituteur.

La centralisation de l'office de remplacements est cependant aussi tout à l'avantage de la formation de l'instituteur. Les jeunes maîtres d'école devraient avoir l'occasion d'enseigner, dans tout le territoire du canton, à tous les degrés scolaires, en qualité de remplaçant. C'est de cette manière seulement qu'ils peuvent acquérir les connaissances pratiques indispensables à leur profession et apprendre à connaître les conditions diverses de tout le territoire bernois. Aujourd'hui, les jeunes gens attendent de leurs communes d'origine que celles-ci leur offrent des remplacements et des postes définitifs. Cela ne peut conduire qu'à l'appauvrissement spirituel du corps enseignant.

III.

Tous les points mentionnés dans notre requête ne sont assurément pas nouveaux. Ils ont tous déjà fait l'objet de la discussion du corps enseignant, du Grand Conseil et du public en général. Mais le personnel enseignant tient beaucoup à ce que les autorités de l'Etat prennent une fois pour toutes position, d'une manière claire et précise, dans cette affaire. C'est là une des conditions principales que les membres de notre Société formulent pour qu'ils consentent au sacrifice exigé d'eux.

Nous vous prions de bien vouloir examiner notre requête avec bienveillance.

Agréez, Monsieur le Conseiller d'Etat, l'assurance de notre haute considération.

Au nom du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois,

Le président: **E. Luginbühl.** Le secrétaire: **O. Graf.**

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Meienried	VIII	Gesamtschule		nach Gesetz	2, 14	10. Mai
		Mittelschule				
Biel, städtisches Gymnasium .		Die Stelle eines Biologielehrers		nach Regl.	14	13. Mai

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Unfall-Versicherung 323

Alle Mitglieder des B L V (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur **Gottfried Keller & Söhne**
BERN, Hirschengraben 8, Tel. 2 06 22, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird

Restaurant Schützenmatte, Solothurn

Nähe Hauptbahnhof, empfiehlt für Schulreisen vorteilhafte Mittagessen und Zvieri. Grosser Saal. Schattiges Gartenrestaurant.

123 Telephon 2 38 85 **W. Kindler-Goetschi.**

Schaffhausen 177 Hospiz-Hotel Kronenhalle

Schöne Zimmer ab Fr. 2.50, Säle für Schulen, Vereine. Ermässigte Essen und Logis für Schulen.
Auskunft erteilt die Verwaltung. Telephon 280.

KLAVIERE u. FLÜGEL «SCHMIDT-FLOHR»

Die Schweizermarke, die es – dank einer über 100jährigen Erfahrung – verstanden hat, sich in die Klasse der Weltmarken empor zu arbeiten. Vorteilhafte Preise und Konditionen. Verlangen Sie bitte Prospekte. Wir haben stets Occasions-Instrumente.

Schmidt Flohr
Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

Pour mon fils, âgé de 16 ans, je cherche à faire

182

échange avec garçon

également, du 1er mai au 31 octobre 1939. Le jeune homme devrait pouvoir suivre une classe, avec réciprocité.

S'adresser à **Bally Albert,** instituteur, **Lucens** (Vaud).

Empaillage de tous les animaux pour écoles. Chamoisage de peaux 77
Fabrication de fourrures
Labor. zool. et Pelleterie M. Layritz
Bienne 7 Chemin des Pins 15

LUZERN Hotel-Restaurant Löwengarten

bevorzugt von Schulen, Vereinen, Gesellschaften usw. Direkt beim Löwendenkmal und Gletschergarten. **Grosser Autopark.** Abteilbarer Raum für 1000 Personen. Ganz mässige Preise für Frühstück, Mittagessen, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk usw.
100 **J. Buchmann,** Besitzer (Telephon 2 03 39)

Teppiche

Bettvorlagen, Milieux, Tischdecken, Läufer, Wolldecken, Chinamatten, Türvorlagen

Orient-Teppiche

Läufer, Milieux, Vorlagen, Stückware zum Belegen ganzer Zimmer

Linoleum

beziehen Sie vorteilhaft im ersten Spezial-Geschäft

Meyer-Müller & Co. A.-G. Bern

Bubenbergplatz 10

NB. Mit Bezugnahme auf das «Berner Schulblatt» gewähren wir jedem Käufer einen Extra-Rabatt von 10% auf allen Teppich-Artikeln

Chuderhüsi im Emmental 179

Lohnender Ausflug für Schulen und Vereine. Grosse Veranda und Terrasse. Mässige Preise. Pension ab Fr. 6–.
179 Telephon 22 **Familie P. Jakob.**

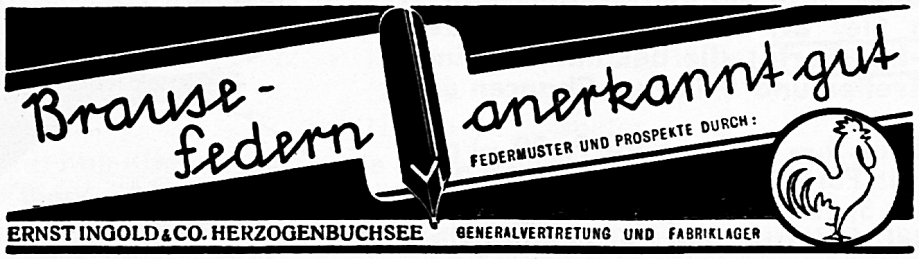
Flüelen Hotel Weisses Kreuz 131

gegenüber Schiff- und Bahnstation, bekannt für gepflegte Küche. Grosse Terrassen und Lokale für Schulen. Platz für 200 Personen. Bescheidene Preise.
Telephon 23 **Geschwister Müller.**

Pension Chalet Stettler Sigriswil

800 m ü. M. Telephon 7 32 21

Ideales, ruhiges Ferienplätzchen für Erholungsbedürftige. Unverbaubare Aussicht auf Thunersee und Alpen. Selbstgeführte Küche. Wochenend-Arrangement. Bequeme Zufahrt für Auto. Prospekte durch den Besitzer.
136 **Familie A. C. Stettler.**



SCHWEIZERISCHE LANDESAUSSTELLUNG 1939

Bestellen Sie die Mahlzeiten für Ihre Schüler in der

Küchli-Wirtschaft

Offizielle Stelle für Schülerverpflegung – Speziell ermässigte Preise für Schulen

181

Ferien — Ferien...

schöner, länger denn je!

Das ist's, was Seva 10 ihren glücklichen Gewinnern verheisst. Seva 10, die grosse, kurzfristige Ferien-Lotterie 1939, wird daher ihre 20,965 Treffer im Gesamtwerte von Fr. 520,000.— noch vor den Ferien ausschütten. Die Haupttreffer lauten wieder auf nicht weniger als Fr. 100,000.—, 20,000.—, 3 x 10,000.— etc. etc.

Gehen doch auch Sie gerade aufs Ganze: erstehen Sie, ev. mit einigen Freunden, eine 10-Los-Serie, die bekanntlich einen sichern Treffer und 9 übrige Chancen enthält.

Lospreis Fr. 5.— (10-Los-Serie Fr. 50.—) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch in bern. Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

Ziehung vor den Ferien!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie